

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

232 (3.10.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139282](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139282)

Severisches Wochenblatt

Severländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einmal 25 Bfo. Frägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluss der Anzeigenaufnahme morgens 9 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Waldbrand, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Posters etc. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Entschädigung oder Nachlieferung, oder Rückerstattung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postkontonummer Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 232

Jever i. D., Donnerstag, 3. Oktober 1929

139. Jahrgang

Vertagung der Kabinettskrise

Stimmhaltung der Deutschen Volkspartei bei der Abstimmung über die Arbeitslosenversicherungsreform.

L. U. Berlin, 2. Oktober. Die Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei dauerte bis gegen 19 1/2 Uhr. Die Mitglieder der Fraktion waren ehrenwörtlich verpflichtet, über die Verhandlungen der Fraktion strengstes Stillschweigen zu bewahren. Die über die Sitzung ausgegebene parteiamtliche Mitteilung besagt lediglich, daß sich die Fraktion am Mittwoch nachmittag in mehrstündiger Sitzung mit der politischen Lage beschäftigte und dann die Verhandlungen auf Donnerstag vormittag 9 Uhr vertagte.

In parlamentarischen Kreisen ist jedoch so viel durchgesickert, daß die Fraktion der Deutschen Volkspartei beabsichtigt, sich bei der Schlussabstimmung über die Arbeitslosenversicherungsreform der Stimme zu enthalten. Von dieser Absicht soll auch dem Reichskanzler bereits Mitteilung gemacht worden sein. Einen endgültigen Beschluss wird die Fraktion jedoch erst am Donnerstag vormittag fassen.

Die Fraktionen des Zentrums und der Demokraten, die bis in die Abendstunden in Bereitschaft geblieben waren, um einen Beschluss der Deutschen Volkspartei abzuwarten, vertagten sich gleichfalls auf Donnerstag früh. Wie weiter verlautet, sollen die Sozialdemokraten unter Umständen bereit sein, sich mit einer Stimmhaltung der Deutschen Volkspartei zufrieden zu geben. Die Stellungnahme der übrigen Koalitionsparteien wird erst am Donnerstag vormittag fallen. Eine Stimmhaltung der Deutschen Volkspartei wird, wie in Regierungskreisen selbst verlautet, nicht als eine Kampfnahme angesehen werden, sondern als eine brauchbare Grundlage zur Lösung der bestehenden Schwierigkeiten.

Reichskanzler Müller droht mit Rücktritt.

L. U. Berlin, 2. Oktober. Wie die „Vossische Zeitung“ berichten zu können glaubt, hat Reichskanzler Müller in seiner Unterredung mit Dr. Stresemann seine Auffassung über die Arbeitslosenversicherungsreform in folgender Form festgelegt:

„Das Reichskabinetts könnte sich damit einverstanden erklären, daß der Streit um die Beitragserhöhung erst im Spätherbst im Zusammenhang mit der allgemeinen Finanzreform entschieden wird. Die Regierung wird auch nichts dagegen einwenden, wenn die Deutsche Volkspartei ihre abweichende Meinung über die Arbeitslosenversicherung in einer besonderen Erklärung vor dem Reichstage darlegt; sie könnte es aber nicht hinnehmen, wenn die Deutsche Volkspartei in der dringlichen Beratung gegen die Gesamtheit der Vorlagen stimmen sollte. Der

Reichskanzler würde aus einem solchen Buch innerhalb des Regierungsblochs die Folgerung der Demission ziehen, was automatisch die Gesamtdemission des Kabinetts bedeuten würde.“

Die Krise noch einmal vertagt.

L. U. Berlin, 3. Oktober. Zu dem Beschluss der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, sich bei der dritten Lesung der Gesetze über die Arbeitslosenversicherung der Stimme zu enthalten, schreibt die „D. A. Z.“: Die Krise dieses Kabinetts und dieser Koalition sei also noch einmal vertagt worden. Ob die Deutsche Volkspartei freilich sich selbst und dem Lande mit ihrem Beschluss auf Stimmhaltung einen Dienst erwiesen habe, bleibe dahin gestellt. Ihre Gegenspieler der Koalition würden es an Angriffen jedenfalls nicht fehlen lassen, wenn die Abstimmung erst einmal vorüber sei, und auch aus dem eigenen Lager würden kritische Stimmen nicht ausbleiben. Obwohl die Beitragserhöhung vorläufig vermieden sei, obwohl die Deutsche Volkspartei keine Bindung für ihre spätere Haltung übernommen habe, so bleibe doch die Tatsache bestehen, daß das Ziel, „Reform ohne Beitragserhöhung“, nicht erreicht sei. Man vertraute mit der Hoffnung, daß die Frage der Beitragserhöhung im Rahmen der großen Finanzreform erledigt werden könne. Es sei aber kaum noch zweifelhaft, daß die gegenwärtige brüchige Koalition mit Hilferding der Aufgabe nicht gewachsen sei. Der Ausgang des Kampfes um die Arbeitslosenversicherungsreform habe gezeigt, daß die Sozialdemokratie sich nicht dazu aufraffen könne, aus der tatsächlichen Lage Deutschlands die nötigen Folgerungen zu ziehen. Durchgreifende Sanierung unseres politischen Lebens sei notwendig. In führenden Kreisen rechne man mit einem kommenden Ermächtigungsgesetz. — Der „Vorwärts“ sagt: Infolge des Beschlusses der Deutschen Volkspartei könne es so gut wie ausgeschlossen gelten, daß es über die Arbeitslosenversicherung noch zu einer partiellen oder allgemeinen Regierungskrise kommen werde. Durch das Verhalten der Volkspartei werde die Tatsache unterstrichen, daß die hinter der Volkspartei stehenden Unternehmerkreise mit dem Ergebnis der Verhandlungen höchst unzufrieden seien. Diese Stimmung und der Umstand, daß die Reform ein vom Reich zu deckendes Defizit offen lasse, würden auf den Streit um die kommende Finanzreform verschärfend wirken. Nach dem „Vorwärts“ wird die Volkspartei bei der dritten Lesung eine Erklärung abgeben, deren Inhalt noch Gegenstand der Verhandlungen sei.

Wieder Zusammenstöße

zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

L. U. Berlin, 2. Okt. In der vergangenen Nacht kurz nach 12 Uhr ist es in Jegel wieder zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten gekommen. Die NSDAP. veranstaltete in einem Lokal in der Hauptstraße eine Versammlung, zu der auch Kommunisten erschienen. Es kam zu Tätlichkeiten, wobei ein Angehöriger der KPD. Verletzungen davontrug. Polizei mußte den Saal räumen. Bei dieser Gelegenheit entdeckten die Polizeibeamten in einem Versteck Gummihüpfel, Dolche, Stahlruten und mehrere Pistolen. Fünf Personen, die sich den polizeilichen Anordnungen widersetzen, wurden festgenommen, einige davon auch wegen unbefugten Waffenbesitzes. Als die Nationalsozialisten mit der Straßenbahn fortfahren wollten, kam es zu einem neuen Zusammenstoß, da die Kommunisten den Abzug der Nationalsozialisten verhindern und die Straßenbahn anhalten wollten. Der Wagen wurde mit Steinen bombardiert, so daß einige Scheiben in Trümmer gingen. Das schnelle Eingreifen der Polizei verhinderte jedoch größeres Unheil.

Neueste Fundmeldungen

(Eigener Funddienst.)

Die beiden amerikanischen Sachverständigen für den vorbereitenden Ausschuss der internationalen Bank trafen am Mittwoch mittag in Paris ein und reisten noch am Abend nach Baden-Baden weiter.

Nach der vernichtenden Niederlage Habib Allahs ist in Kandahar wieder die Fahne Aman Allahs gehißt worden.

Zwei amerikanische Kreuzer sind am Mittwoch ausgelaufen, um der „Berengaria“ mit Madonald an Bord das Geleit bis zum New Yorker Hafen zu geben.

Der englische Außenminister Henderson erklärte, daß die Gerüchte, nach denen die Wahl eines neuen englischen Botschafters für Moskau bereits erfolgt sei, unzutreffend seien. Die Zeit für die Ernennung eines neuen Botschafters sei noch nicht gekommen.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann gestorben

Berlin, 3. Oktober. Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist heute morgen, 5 1/2 Uhr, plötzlich verstorben.



gefährlichen Verschlimmerung seines Leidens betragen haben. Mit dem Tode dieses tüchtigen und vielseitigen Mannes scheidet ein bedeutsamer und bestimmender Faktor nicht nur der Reichs-, sondern auch der ganzen internationalen Politik aus. Wir bringen morgen eine eingehendere Würdigung seines Lebens und Wirkens.

Pflichtiger Tod infolge eines Schlaganfalls.

Berlin, 3. Oktober. Heute nacht gegen 3 Uhr erlitt Außenminister Dr. Stresemann, nachdem er am Abend zuvor noch frisch und munter gewesen war, einen Schlaganfall, wobei er in tiefe Bewußtlosigkeit fiel. Zwei sofort herbeigerufene Ärzte konnten Stresemann nicht mehr retten.

Um 5 Uhr 17 lehte der Todeskampf ein. Ein wenig später, um 5 Uhr 25 verschied Dr. Stresemann. Zu bemerken ist noch, daß nach dem Schlaganfall eine rechtsseitige Lähmung auftrat. Stresemanns ganze Familie war am Sterbebett versammelt, ebenso war sein Sekretär, Konrad Bernhard, die ganze Nacht über am Bette Stresemanns. Der Schlaganfall ist wahrscheinlich eine Folge der Venenverstopfung, an der Dr. Stresemann schon seit geraumer Zeit litt und die ihm außerordentlich viel zu schaffen machte.

Ueber die Nachfolge Dr. Stresemanns

kann im Augenblick selbstverständlich noch nichts gesagt werden. Zunächst wird Staatssekretär von Schubert die Geschäfte im Auswärtigen Amt führen. Reichspräsident von Hindenburg ist heute früh von dem Tode Dr. Stresemanns sofort benachrichtigt worden. Es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung noch im Laufe des heutigen Tages eine Kundgebung veröffentlichen wird.

Trauerbeflagung bis Sonntag.

Berlin, 3. Oktober. Reichsinnenminister Severin hat aus Anlaß des Todes Dr. Stresemanns angeordnet, daß auf allen amtlichen Gebäuden bis innerhalb Sonntag halbfrost geflaggt wird.

Drakonische Maßregelung der höheren Schulen Goslar durch Kultusminister Becker

L. U. Goslar, 3. Oktober. Bei den Reichsjugendwettkämpfen, die in Goslar anläßlich der diesjährigen Verfassungsfeier stattfanden, hatten Schüler und Schülerinnen der höheren Schulen von den Siegerfränzen die schwarz-rot-goldenen Schleifen entfernt. Die Angelegenheit hatte dazu geführt, daß die betreffenden Schüler und Schülerinnen sofort mit Androhung der Verweisung von den Anstalten verwahrt wurden. Nunmehr hat der preussische Kultusminister Dr. Becker dem Provinzialschulkollegium in Hannover einen Ministerialerlaß zukommen lassen, der das Ergebnis einer achtstägigen Untersuchung des Vorfalls durch drei Beamte des Ministeriums ist. In dem Erlaß heißt es u. a.: Die Einzigartigkeit der unerhörten Vorfälle zwingt mich, gegen die Möglichkeit einer Wiederholung und dafür Gewähr zu schaffen, daß die Schulen die ihr oft genug eingehende Pflicht positiver staatsbürgerlicher Erziehung nun endlich erfüllen.

Für die Zeit, bis das gesichert ist, entziehe ich hierdurch dem städtischen Realgymnasium und Gymnasium in Goslar das Recht, die Reifeprüfung in der Schule selbst durch den eigenen Lehrkörper vorzunehmen und dem städtischen Lyzeum das gleiche Recht für die Abbiturprüfung.

Ich bitte, dafür Sorge zu tragen, daß der Prü-

fungsausschuß, vor dem die Goslarer Schüler ihre Prüfung nunmehr abzulegen haben, gerade die Ergebnisse staatsbürgerlichen Unterrichts und staatsbürgerlicher Erziehung besonders sorgfältig feststellt. Ich bin ferner zu einer wirksamen Umgestaltung der beiden Lehrkörper gezwungen, deren Einzelheiten ich in kurzem bekannt geben werde. Die Befristung dadurch notwendig werdender Neuwahlen behalte ich mir vor. Jedoch ist der Stadtverwaltung schon jetzt eröffnet, daß nur solche Persönlichkeiten Aussicht auf Befristung haben, die genügende Gewähr gegen die Wiederholung derartiger beschämender Vorkommnisse bieten.

Dieser Erlaß hat in Goslar überall großes Aufsehen erregt. Die „Goslarische Zeitung“ spricht von einer Schmach, die mit diesem Erlaß der Stadt Goslar angetan sei. Landtagsabgeordneter Schellknecht (Wirtschaftspartei) hat sofort eine Anfrage an die preussische Staatsregierung gerichtet, in der es heißt: „Billigt das Staatsministerium diese Maßnahme? Sind die Eingriffe in die Rechte der Elternschaft mit der Verfassung vereinbar? Ist dem Staatsministerium bekannt, welcher große wirtschaftliche Schaden durch diese Maßnahme der Stadt Goslar entsteht?“

Dawes-Plans und Young-Plans gegeben, an welcher folgendes bemerkenswert ist. Ueber den Dawes-Plan sagt er:

„Man kann, um den wirklichen oder eingebildeten Gefahren des Young-Plans zu entgehen, sich nicht mehr hinter die Mauern des Dawes-Plans zurückziehen, um unter deren Schutz die künftige Entwicklung abzuwarten. Ob nun diese Mauern solide oder brüchig gewesen sind, so sind sie doch nunmehr zerstört, und das ganze Gebäude des Dawes-Plans würde in dem Augenblick zusammenstürzen, wo Deutschland den Young-Plan ablehnte, weil die allgemeine Verwerfung an der Zukunft der wirtschaftlichen Entwicklung diejenige Katastrophe her-

beiführen würde, welche man in Ablehnung des neuen Planes vermeiden möchte.“

Und ferner sagt er vom Dawes-Plan:

„Die Erfahrungen mit dem Dawes-Plan sollten durch die Praxis zeigen, wieviel Deutschland aus eigener Kraft an das Ausland zu zahlen vermag. Dieses Experiment ist vollkommen gescheitert. Man könnte auch sagen, es hat noch gar nicht angefangen.“ Er setzt dann klar auseinander, wie die optimistische Meinung derjenigen, welche den Transferschutz des Dawes-Plans für überflüssig halten, weil man doch immer gewohnte bekommt, und der Pessimismus derjenigen, welche umgekehrt sich vor der ökonomischen Krise fürchten, die durch die Anwendung des Transferschutzes herbeigeführt würde — wie dieser Optimismus und dieser Pessimismus sich vereinigen. Worin? In der Annahme des Young-Planes. Also, meint er, es ist sicher, daß der Dawes-Plan verschwindet, und er schickt ihm folgende Abschiedsworte nach:

„Wenn der Dawes-Plan jetzt verschwindet, so kann man nur feststellen, daß er in diesen fünf Jahren Deutschland enorme Opfer gekostet hat, welche es nur zu tragen vermochte mit Hilfe der Auslandsanleihen, und daß er sein eigentliches Ziel vollkommen verfehlt hat: nämlich einige Sicherheit über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu schaffen, und zwar weil man sich nicht die Zeit genommen hat, das Ziel des Transferschutzes abzuwarten.“

Was sagt er über den Young-Plan?

„Berglichen mit dem Dawes-Plan ist der Young-Plan ein mutiges Wagnis, eine vertrauensvolle Spekulation, gegründet auf die Idee, daß Deutschland und die anderen Länder der Welt in eine Zukunft vorwärts schreiten, wo sich ihre Lage ohne Unterlaß bessern wird. Nur im Geiste eines solchen Optimismus kann man an die Ausführung des Young-Plans gehen. Der skeptische Dawes-Plan, welcher alle Möglichkeiten der Zukunft erzog, ist mit Entschlossenheit beseitigt. Man ist ungeduldt geworden und will die Resultate seines Transferschutzes nicht abwarten. Darum hat man sich in eine Unternehmung gestürzt, deren glücklicher Ausgang durch die wirtschaftlichen Faktoren der Lage nicht garantiert ist, sondern mehr oder weniger abhängt von politischen Hoffnungen. Die Zukunft wird uns lehren, in welchem Grade es der internationalen Bank, diesem Neubau, von dem sich seine Schöpfer sehr viel versprechen, gelingen wird, durch ihre Aktivität und durch ihre Gewinne dem neuen Reparationsplan zum Erfolge zu verhelfen.“

Liegt in diesen Worten nicht die stille Anerkennung der Tatsache, daß der Young-Plan für Deutschland aus eigener Kraft unerfüllbar ist?

Staatssekretär a. D. Bergmann scheint nicht zu den Optimisten in bezug auf den Young-Plan zu gehören.

Bringt der Youngplan die endgültige Liquidierung des Krieges?

Noch ein Urteil eines deutschen Sachverständigen.

Von Dr. Schiele.
Staatssekretär a. D. Karl Bergmann, der Autor eines sehr wertvollen Buches „Der Weg der Reparationen“, deutscher Beauftragter bei der Reparationskommission und daher anerkannter Sachkenner des ganzen Reparationsproblems von Anfang an, hat in der französischen Zeitschrift „Revue des Vivants“ eine kritische Gegenüberstellung des

Oldenburg und Nachbargebiete

Feuer, 3. Oktober.

Der Jungstahlhelm Feuertag beging gestern im „Erb“ in würdiger Form den 82. Geburtstag eines Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten: Hindenburg. Saal und Bühne waren reich mit Flaggen geschmückt. Links vor der Bühne stand das Bild Hindenburgs. Die Jungstahlkapelle Wilhelmshaven (24 Mann) war wieder zur Stelle und erfreute die Besucher durch flotte Militärmärsche. Nachdem eine Abteilung des Jungstahl Feuertag in strammer Haltung vor der Bühne aufgestellt genommen, hielt Kamerad Schmedden die Begrüßungsansprache in der er u. a. auch den Jungstahlkameraden aus Wilhelmshaven für ihre Mitwirkung dankte, insbesondere dem Kreisgruppenführer Körner, unter dessen Leitung die Jungstahlgruppe Wilhelmshaven so außerordentlich tüchtig leistet. Er hoffe, daß die Gruppe in Feuertag in Anlehnung an Wilhelmshaven recht gute Fortschritte mache. Die jungen Leute würden heute zu beweisen suchen, daß sie diesem Beispiel nachstreben, daß sie im Geiste Hindenburgs an sich arbeiten, sich körperlich ertüchtigen und sich im Männerkampf üben, um einmal tüchtige deutsche Männer zu werden. Alle national denkenden jungen Menschen sollten in unsere Reihen eintreten. Kamerad Schmedden hat dann noch um Unterstützung für eine andere wichtige Aufgabe. Mögen sie sich auch die Kameraden, die am gestrigen Abend durch Abwesenheit glänzen, angelegen sein lassen. Die Jungstahlgruppe will ein Tambourkorps gründen und braucht Geld für ihre Wanderkasse. Wie würden die Augen der Jungsten strahlen, wenn sie einmal längere Wanderfahrten in Deutschlands schönste Gauen unternähmen und das Lagerleben kennen lernen könnten, wie wir es im Felde mitgemacht haben. Der Gesichtskreis erweitert sich und man bekommt eine ganz andere Einstellung zum Leben. Man arbeitet dadurch der Verweidlichung entgegen, wie es das Leben in der Stadt leicht bringt. Ein kräftiges dreifaches Frontheil der Jungstahlgruppe auf die Stadt Feuertag schloß die Begrüßungsansprache. Ein Jungstahlmann der Ortsgruppe Feuertag trug mit Schwung und Ausdruck ein Gedicht von Walter Fler, das auch in unsere Zeit paßt, „Wir sind der Haß der Erde“, vor. Dann begannen die turnerischen und sportlichen Vorführungen der Jungstahlgruppe Feuertag. Im Mittelpunkt des Abends stand die Ansprache Prof. Strubes, die einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Wir kommen auf sie wie auf die weiteren Darbietungen des Abends noch zurück.

Bönings Fahrpläne, Ausgabe Winter 1929. Mit gewohnter Pünktlichkeit erscheinen wiederum Bönings Fahrpläne für Nordwestdeutschland. Acht Tage vor Antritt des Winterfahrplans der Deutschen Reichsbahn kann man dieses beliebte und handliche Taschenführerbuch in allen Buchhandlungen und auf allen Bahnhöfen kaufen. Etwas über der inneren Aufbau dieses Fahrplanwerkes zu sagen, erübrigt sich, denn die Vorzüge sind hinreichend bekannt, und der Beweis für die Beliebtheit beim Publikum ist der erhebliche Absatz. Der Preis beträgt wiederum 70 Pfennige.

Ihre silberne Hochzeit konnten dieser Tage die Eheleute Thomas Dombrowsky und Frau, Kaakfr., begehen.

Spühbübereien bei einem Brande. In der Nacht vom 6. zum 7. September 1929 oder am Sonnabend, 7. Sept. 1929, ist anlässlich des Brandes ein aus dem Hause des Landwirts Emil Janßen in Friederikenfel gerettetes Gesindebett, bestehend aus einem Oberbett, einem Unterbett, einem Fühl und einem Kissen sowie weißen Bettlaken, entwendet worden. Zweckdienliche Angaben erbeten zu Nr. 510/29 des Amtsamts in Feuertag.

Mittelmeer- und Orientsfahrten 1930. Wie die hiesige Vertretung der Hamburg-Amerika-Linie, die Firma Wilhelm Albers, Al. Rosmarinstr. 4, mitteilt, führt in dem ersten Monat des kommenden Jahres der mit allem Komfort ausgestattete Bergnügungsreisendampfer „Oceana“ der Hamburg-Amerika-Linie wiederum mehrere Mittelmeer- und Orientsfahrten durch. Die Fahrten erfolgen in der Zeit von Ende Januar bis Ende Mai und sind daher eine vorzügliche Reisegelegenheit für alle, die während des Winters Erholung und Ausspannung im wärmeren Süden suchen. Die erste Reise der „Oceana“ beginnt am 25. Januar in Hamburg und führt über Southampton nach Lissabon, Cadix, Ceuta, Malaga, Algier, Tunis, Palermo und Neapel und endet am 13. Febr. in Genua. Von dort aus nimmt am 19. Februar eine Orientsfahrt ihren Anfang, auf der die interessantesten Häfen des östlichen Mittelmeeres besucht werden. Die anschließende „Große Orientsfahrt“ mit ähnlichem, aber erweitertem Programm — auf der Reise werden auch Konstantinopel und Damaskus berührt — beginnt am 16. März in Venedig. Eine vierte Mittelmeerreise (16. April bis 2. Mai) ist zeitlich so gelegt, daß ihre Teilnehmer die Ostertage in Rom verleben werden, und schließlich führt eine fünfte Fahrt vom 6. bis 23. Mai durch das westliche Mittelmeer und an der europäischen Westküste entlang nach Hamburg zurück.

Eine geheimnisvolle paradiesische Erscheinung. In der Nacht vom 3. zum 4. Sept. 1929 kurz vor 11 Uhr abends erschien im Fluß des Gasthofes Buns in Hohenkirchen ein vollständig entkleideter Mann mit einem schwarzen Tuch um den Kopf, so daß die Gesichtszüge nicht zu erkennen waren. Als er bemerkt wurde, verließ er das Haus. Zweckdienliche Angaben erbeten zu Nr. 511/29 des Amtsamts in Feuertag.

Ausstellung und Abschlusfeier des Koch-, Bad- und Garnier-Lehrganges. Es sei hier noch einmal an die heute nachmittags im „Adler“ stattfindende Ausstellung und Abschlusfeier der beiden Lehrgänge des von Fräulein Gottschalk geleiteten Koch-, Bad- und Garnierlehrganges hingewiesen. Es werden entzückende Sachen zur Schau gestellt, außer den so vielen verschiedenen Torten, Abendplatten ganz wunder-schöne Marzipan-, Schokoladen-, Spekulatius-Sachen in verschiedener Aufmachung, ja sogar ein „Igelhaus“ aus Kuchen mit vielen kleinen Igelchen. Es lohnt sich schon dafür hinzugehen. Und dann wollen die Schillerinnen auch gerne Besuch haben und werden durch ihre heiteren Aufführungen auch noch für

fröhliche Unterhaltung sorgen. Man veräume daher die Veranstaltung nicht und gehe für die Besichtigung pünktlich hin.

Revisions- und Sprechtag für Invalidentversicherung. Für die Gemeinden Wiefels, Lettens, Middoge, Hohenkirchen, Oldorf und Westrum werden heute in unserem Anzeigenteil die Termine bekannt gegeben, worauf unsere dortigen Leser hiermit aufmerksam gemacht werden. In den Terminen wird über Beitragshöhe und sonstige Versicherungsangelegenheiten Auskunft erteilt. Die Beteiligten werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie gesetzlich verpflichtet sind, im Termin zu erscheinen und andernfalls Weiterungen zu erwarten haben.

Das Ereignis der Saison wird allem Anschein nach die Modenschau am nächsten Dienstag im „Erb“. In einer Einfindung wurde dieser Aufwand an Reklame vor ein paar Jahren im Wochenblatt abfällig beurteilt. Gewiß, man kann darüber verschiedener Meinung sein; aber wer will es dem selbständigen Einzelhändler verdenken, wenn er hin und wieder die Gelegenheit benutzt, um auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege vor aller Öffentlichkeit darzutun, daß er gar nicht daran denkt, sich von Warenhäusern und anderen Mächten unterwerfen zu lassen? Und die Kosten? Darüber brauchen wir uns den Kopf wohl nicht zu zerbrechen. Es ist ja möglich, daß sie trotz ihrer Höhe im Verhältnis zu dem Umsatz des veranstaltenden Geschäftes gar keine Rolle spielen. Zudem muß jeder Besucher durch das Eintrittsgeld eine Kleinigkeit dazu beitragen und hat seinerseits wieder durch die Rückvergütung bei späteren Einkäufen die Möglichkeit, den Spaß ganz umsonst gehabt zu haben. Also ein Kreislauf, bei dem alle auf ihre Kosten kommen dürften. Um allzu großen Andrang am Saaleingang zu vermeiden, empfiehlt es sich, Karten im Vorverkauf zu besorgen. Näheres durch Anzeigen und Plakate.

Mißbräuchliche Versicherung von Saisonarbeiterinnen. Bei der Beschäftigung von Saisonarbeiterinnen, insbesondere in der Landwirtschaft, hat sich in der letzten Zeit vielfach die Übung eingebürgert, die Arbeitnehmerinnen 26 Wochen und länger ununterbrochen bei der Krankenkasse zu versichern, auch wenn sie nur in geringem Umfange und mit größeren Unterbrechungen tätig sind. Nach Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses nehmen diese Arbeitnehmerinnen dann in großem Umfange die Arbeitslosenversicherung in Anspruch, obgleich diese für derartige Fälle keineswegs bestimmt ist. Die gesetzliche Voraussetzung der Gewährung von Arbeitslosenunterstützung ist eine zweiseitige entgeltliche Beschäftigung zu einem mehr als nur geringfügigen Entgelt. Als eine solche Beschäftigung können aber vorübergehende und oft unterbrochene Beschäftigungsverhältnisse der geschriebenen Art nicht angesehen werden. Sie sind, wenn sie vorübergehend und für geringen Entgelt ausgeübt werden, überhaupt nicht zur Krankenkasse anzumelden; so weit sie unterbrochen werden, sind die Arbeitnehmer für die Zwischenzeit abzumelden. Arbeitgeber, die gegen diese Pflichten verstoßen, machen sich strafbar und unter Umständen schadensersatzpflichtig. Das gleiche gilt für Arbeitnehmer, die einem solchen Verfahren etwa dadurch Vorschub leisten, daß sie sich erboten, während einer Zeit, in der sie nicht beschäftigt werden, die vollen Beiträge zur Krankenkasse zu tragen, damit der Arbeitgeber sie nicht abmeldet.

Der Historien-Kalender 1930 erscheint Mitte Oktober

St. Joost, Gottesdienst. Am 6. Oktober findet der Gottesdienst nicht wie vorgesehen, in St. Joost, sondern in Wippels statt.

Friedrichsleule bei Carolinensiel. Fischerei und Verkehr. In den letzten Tagen waren im Außen- und Binnenmeer viele Raifunken aufgestellt; leider machte der geringe Fang nicht die Mühe und Arbeit bezahlt. Viele Aale und auch sonstige Fische (Hechte, Weißfische usw.) sind infolge der großen Trockenheit in den Gräben und Röhren umgekommen. An einigen Stellen wurden die Aale von Leuten aus dem Schlick (Gubbel) herausgeholt, mit nach Hause genommen und gebraten. Wie verlautet, soll der Geschmack nicht besonders gewesen sein — und manchmal waren die Aale nicht zu genießen. Grüne Aale kosten hier 1 M das Pfund. — Das Lucentief ist vollständig verschlammt, an einigen Stellen sitzt 1 1/2—2 Meter Schlack. Augenblicklich läuft bei Eintritt der Flut nur wenig Wasser. Die Dampfer und die beladenen Schiffe müssen sehr vorsichtig fahren, sonst laufen sie Gefahr, fest zu geraten. Die Schifffahrt wird durch den hohen Schlick sehr behindert, es ist deshalb unbedingt erforderlich, daß das Lucentief in allernächster Zeit gründlich ausgebagert wird. — Glücklicherweise sind die Schießübungen der Küstenartillerie auf Wangerooge jetzt beendet und ist nunmehr die zeitweilige Sperrung des Wattgebietes aufgehoben worden. Die hiesigen Fischer und Schiffer erleiden durch die Sperre alljährlich einen bedeutenden Schaden. — Den Verkehr nach der Insel Wangerooge vermittelte noch bis Ende September der der Reichsbahndirektion Oldenburg gehörende Dampfer „Wangerooge“, Kapit. Jotes. Vom 1. Oktober ab wird der der Gemeinde Wangerooge gehörende Dampfer „Harle“, Kapitän Janßen, die Verbindung in diesem Winter mit der Insel aufrecht erhalten. — Der Dampfer „Frifa 2“ hat seine Fahrten nach der Insel Spiekeroog bereits am 20. September eingestellt. Der Dampfer „Wangerooge“ ist am 1. Oktober nach Oldenburg gebracht worden, um dort sein Winterlager am Saue zu beziehen.

Varel. Lokomotiv zusammenstoß auf dem Varel Bahnhof. Heute morgen gegen 7 Uhr fuhr bei dem Bahnhofsrestaurant am Schweinedamm 2 Lokomotiven zusammen. Als die Maschine des Broker Zuges, der um 7 Uhr die hiesige Station verläßt, in den Bahnhof einfahren wollte, um sich vor den Zug zu legen, fuhr eine auf der Fahrt in den Schuppen befindliche Maschine aus bisher unaufgeklärter Weise der anderen in die Flanke.

Dadurch wurden 2 Personenzuggleise gesperrt. Außer einem Heizer, der am Kopfe weniger bedeutende Verletzungen erlitt, kam niemand zu Schaden.

„Strohgold“

Sitzung von Vorstand und Aufsichtsrat. Wichtige Beschlüsse.

Vorstand und Aufsichtsrat der Strohverwertungsgenossenschaft „Strohgold“ tagten am 26. September im Geschäftshause der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer. Mit den Beratungen sind die Vorarbeiten für die fabrikmäßige Strohverwertung einen wesentlichen Schritt weiter gediehen.

Nach Prüfung aller einschlägigen Unterlagen und eingehender Beratung wurde in der Frage der Herstellung von Strohstoppf oder Strohnappe einstimmig der Beschluß gefaßt, die

Herstellung von Strohnappe

in die Wege zu leiten. In den nächsten Tagen werden weitere Verhandlungen in der Richtung geführt, die Voraussetzungen für die Herstellung einer besonders wertvollen und marktgängigen Strohnappe zu schaffen.

Von der schon früher von der „Strohgold“ geplanten Verwertung von Stroh schon in diesem Jahre wurde nach kurzer Aussprache Abstand genommen, weil in diesem Jahre die Strohverwertung so außergewöhnlich günstig ist, wie das auf die Dauer nicht erwartet werden kann.

Es wurde ferner noch die Frage für die zu errichtende Fabrik besprochen. Die endgültige Entscheidung darüber dürfte in absehbarer Zeit fallen. Die in Frage kommenden Plätze werden in den nächsten Tagen besichtigt.

Die Frage der Finanzierung des Unternehmens wurde ebenfalls eingehend beraten. Die Verhandlungen mit den in Frage kommenden bzw. mit Angeboten an die „Strohgold“ herangetretenen Stellen werden ebenfalls in den nächsten Tagen mit Nachdruck aufgenommen. Für diese Verhandlungen sind bestimmte Richtlinien aufgestellt. Die weitere Zeichnung von Geschäftsanteilen soll in der nächsten Zeit abgeschlossen werden.

Die Skarel-Bombe

Das wahre Gesicht des Stadsozialismus.

Unter diesen Ueberjchriften nehmen die „Bremer Nachrichten“ zu dem Berliner Millionenbetrag in einem Leitartikel u. a. in folgender scharfen Weise Stellung:

Nach dem Umsturz hat die Sozialdemokratie ihre ganze Kraft auf die in den „steinernen Meeren“ zusammengehaltenen Massen gerichtet und auf dem Wege über die Selbstverwaltung in den Großstädten die sozialistische Wirtschaftsordnung weitgehend durchgeführt. Wer einmal alles Material über die „öffentliche Hand in der Wirtschaft“ zusammenträgt, wird es vornehmlich aus den städtischen Archiven holen müssen! Musterbeispiele für diesen Stadsozialismus, dessen Entwicklung besonders die Engländer und Amerikaner studiert und beschrieben haben, sind insbesondere die beiden deutschen Hauptstädte Berlin und Wien. Dem Wiener Stadsozialismus ist gerade in diesen Tagen im Wiener Gemeinderat die Maske vom Gesicht gerissen worden, indem der glatte Zusammenbruch der marxistischen Wohnbaupolitik in Wien nachgewiesen wurde. Der sozialistische Stadtrat Weber hat das Geständnis ablegen müssen, daß die städtische Wohnbautätigkeit trotz der ungeheuerlichen Ausladung des Wiener Hausbesitzerstandes ein vollkommenes Fiasko erlitten hat. Während in allen anderen österreichischen Städten die private Bautätigkeit sich so entfalten konnte, daß es dort keine Wohnungsnot mehr gibt, hat der monopolisierte Wohnungsbau der Stadt Wien es nicht fertig gebracht, den Wohnungsbedarf auch nur annähernd zu befriedigen.

Ist das Fiasko des Stadsozialismus in Wien offenkundiger und vielleicht darum auch ehrlicher, so ist das Fiasko des heimlichen Stadsozialismus in Berlin geradezu ein Skandal, der durch die Betrügereien der Gebrüder Skarel erneut aufgedeckt wurde. Der neue „Fall“ ist nur ein Ring in der Kette der Schieberaffären, die seit dem Kriege nicht abreißen will. Die Kutsker, Barmat, Skarel und andere haben Millionen öffentlicher Gelder verwirrwirrt. Aber wie es ihnen möglich gewesen ist, solche Riefenkredite in einer Zeit zu erhalten, da öffentliche Stellen nach Beginn der Deflation das Kreditbegehren der realen Wirtschaft ungefüllt liegen, ist bislang noch nicht aufgeklärt worden. Politische Persönlichkeiten wie der Greidtsstangler Bauer, der früherer Reichspostminister Hoese, der Abg. Heilmann u. a. sind aus solchen Affären mit sehr befehlter Wefte hervorgegangen. Der Fall der Gebrüder Skarel ist aber um so unverständlicher, als diese Männern seit vielen Jahren der übelste Schiebergeruch eigen war. Wie kommt es dann, daß diese Parasiten im roten Berlin weiter Millionengeschäfte zum Leibe der Steuerzahler machen konnten? Wie kommt eine Gemeinde wie Berlin dazu, unehrbaren Kaufleuten Millionenverdienste zuzuschlagen? Sollten hier die guten Beziehungen der Skarels zur Sozialdemokratie fortgewirkt haben trotz der Bloßstellung dieser Männer? Es war bekannt, daß diese Lieferanten des Berliner städtischen Anschaffungsamt, dessen Leiter der kommunistische Stadtrat Gaebel ist, in Preisen überbeuert hatten. Es bleibt unverständlich, wie trotzdem die städtischen Aufträge der Skarelgesellschaft zugehen, daß die Skarels, nachdem sie während und nach der Kriegszeit mit allem Möglichen gehandelt hatten und zumindest des Schieberturns verdächtig waren, auch noch Lieferanten des Reichsbanners wurden. Man kann hier nur das geflügelte Wort des alten Libor-Sabor gebrauchen: Das läßt tief blicken...

Durch die Entlarvung der Skarels ist aber die forumpromierende Wirkung der kommunalpolitischen Wirtschaftsbetriebe abermals aufgedeckt worden. Dort, wo die Sozialdemokratie herrscht, wird versucht, den freien Gewerbetreibenden durch sogen. gemeinwirtschaftliche Unternehmungen allmählich das Brot zu nehmen und die Verwaltungsbürokratie

zum Träger der Wirtschaftsmacht zu machen. Viele Gemeinden haben unter sozialdemokratischer Führung die öffentliche Hand auf Wirtschaftszweige ausgefretet, die eigentlich mit der Verwertung nichts zu tun hatten. So mancher Sozialist hat dabei fette Aufsichtsratsposten erhalten, aber allgemein haben diese halb- oder ganz-sozialistischen Wirtschaftsformen dem Verbraucher nicht billigere, sondern höhere Preise als der freie Handel aufgeholt! Millionenverluste sind dabei zu verzeichnen gewesen, und diese Verluste — durch Unfähigkeit, Unkenntnis oder Korruption hervorgerufen — wurden gedeckt aus den Mitteln der Steuerzahler, zu denen die Anhänger dieser „Wirtschaftsform“ in den wenigsten Fällen gehören. So läßt sich allerdings bequem und verantwortungslos wirtschaften! Aber abgesehen davon, daß die Konkurrenz der öffentlichen Hand gegen den steuerzahlenden Gewerbetreibenden innerlich unfaustig ist, haben diese Konkurrenzbetriebe auch noch ein Steuerprivileg, das auf rund 150 Millionen Mark jährlich berechnet werden kann! Die Sozialdemokratie hat sich — aus ihrem Eintreten für die „trockene Bolschewisierung“ heraus — heftig gegen die Forderung gewandt, das Steuerprivileg für gemeinwirtschaftliche Betriebe müsse aufgehoben und der Zwang zur Umsatzsteuerzahlung auch für sie eingeführt werden. Nicht nur im Falle Skarel hat das rote Berlin Millionenverluste erlitten: Man denke an den Zusammenbruch der städtischen Schlafkassenwerke, an die vielen Unterschlagnungen bei den Stadtkassen und Stadtbanken. Auf mangelnde und ungenaue Kontrolle allein können diese Erfolge nicht zurückgeführt werden. Sie liegen im System!

Leichten Herzens hat der Berliner Magistrat den Herren Skarel ein Privatmonopol geschenkt. Es verdient besonders festgehalten zu werden, daß sozialistische Führer — die sonst gegen jede Privatmonopolstellung wüten und randalieren, hinterherum aber das Bündnismonopol einem Ausländer geben wollen — diesmal selbst den Konfessionsreisen aus Breslau ein Monopol auf die Belieferung sämtlicher Amtsstellen mit Wäsche, Kleidung und Schuhen geschaffen haben. Man bemerkt ja so ein Monopol leicht: den Einzelverwaltungen soll der Vorteil des Engros-Preises verschafft werden. Die Wirkung aber war umgekehrt: Die Preise für Anzüge sollen 10 bis 15 Prozent höher gewesen sein als bei normaler Konkurrenz. Die Qualität der Ware wurde immer wieder bemängelt. Trotzdem bestielten die Skarels ihre Monopolstellung, weil sich die Sozialisten dafür einsehten. Trotz aller Beschwerden, trotz offensichtlich guter Konkurrenz wurde noch im Juni d. J. der Brüdern Skarel das Monopol auf weitere fünf Jahre verlängert! Der Wohlfahrtsrat der Stadt Berlin geht in die Hunderte Millionen. Davon entfallen mindestens 30—40 Millionen auf die Kleiderbeschaffung. Wenn nur die Skarels — ganz niedrig gefaßt — 20 Prozent über die Preise der freien Konkurrenz durch ihre Monopolstellung herausholt, so mußten die Berliner Bürger diesen Herrschaften 6 bis 8 Millionen RM. jährlich auf dem Umwege über die Steuern und die Experimente des Stadsozialismus an Tribut zahlen!

Man kann verstehen, wenn die Skarels sich in Palästen niederlassen und Rennställe halten konnten. So finanzierte der Stadsozialismus ein vor ihm selbst geschaffenes Privatmonopol, mit dem eben dieser Stadsozialismus in einer rückwärtslos hochkapitalistischen Weise ausgebeutet wurde!

Man hätte annehmen sollen, daß der Stadsozialismus nach dem Fall Barmat-Kutsker klug geworden wäre. Den Gegnern des Stadsozialismus kann es nur recht sein, wenn dieser weiterhin recht oft wie im Falle Skarel sein wahres Gesicht zeigt! Der Fall Skarel sollte dazu führen, daß die Betätigung der öffentlichen Hand eingeschränkt und gesetzlich genau umrissen wird. Im Fall Skarel hat die Stadtgemeinde drei Leuten Millionen verdienen lassen, die auf Tausende von ehrlichen Gewerbetreibenden verteilt besser angewandt gewesen wären und den von der Stadt und ihren Wohlfahrtsämtern, Belieferern bessere und billigere Kleidung usw. verschafft hätten. Welches Interesse hat der Staatsbürger daran, daß solche Riefengewinne und Riefenschwindelereien, solches Progenleben wie das der Skarels, durch rote Stadtverwaltungen ermöglicht wird? Der Fall Skarel ist nur ein weiterer Beleg für die Verfalltheit des sozialistischen Stadsozialismus, der durch die Verfalltheit der Stadsozialisten ermöglicht wird.

Großfeuer

in Harburg-Wilhelmshurg. — Zwei Tote.

T. L. Harburg-Wilhelmshurg, 2. Oktober. Die Deelwerke Koch u. C. Harburg-Wilhelmshurg sind am Mittwoch nachmittags von einem schweren Brandunglück heimgesucht worden. Im Maschinenraum entstand eine Kesselexplosion, wodurch das Gebäude in kurzer Zeit lichterloh brannte. Nur mit vieler Mühe gelang es der Feuerwehr, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Nach etwa einstuündiger Tätigkeit war die Gefahr beseitigt. Das Maschinenhaus ist zerstört worden. Leider sind bei dem Unglück zwei in dem Betrieb beschäftigte Arbeiter ums Leben gekommen, die sich im Augenblick der Explosion gerade im Maschinenhaus befanden. Die beiden Verunglückten sind wahrscheinlich durch Gase betäubt worden und dabei verbrannt.

Religiöse Nachrichten

Sonntag, 6. Oktober

Wiefels. 9 Uhr: Gottesdienst. Westrum. 10,30 Uhr: Kinder Gottesdienst. Oldorf. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst. Middoge. 9 Uhr: Gottesdienst. Lettens. 10 Uhr: Lesegottesdienst. Hohenkirchen. 10,30 Uhr: Gottesdienst. Pastor Thorade. Warden. 10 Uhr: Gottesdienst und Kinderlehre. Wippels. 10 Uhr: Gottesdienst. Senwarden. 10 Uhr: Lesegottesdienst.

Das Reich u. die Forderungen der ehem. Kriegsgefangenen

Die Reichsregierung arbeitete „ungefäumt und tafträchtig“ — „mit behutsamer Taktik“. — Die ehem. Kriegsgefangenen finden auch eine Denkschrift an.

Berlin, 2. Oktober. Die Denkschrift des Reichsfinanzministers (O 1213 — IV 4/113) über „Die Rechtsverhältnisse der ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen“ liegt nunmehr gedruckt und jedermann zugänglich als Sonderausgabe der Monatschrift „Der ehemalige Kriegsgefangene“ (Bremen) vor. Nach einer Untersuchung der Ansprüche der ehem. Kriegsgefangenen auf Kriegsbeschädigung und Schadenerlass für Verluste in der Befangenschaft gegen das Reich heißt es dann bezüglich der Forderungen gegen das Ausland:

„Die Reichsregierung nahm sich im Rahmen der jeweils gegebenen politischen und finanziellen Möglichkeiten der Interessen der deutschen Heimkehrer ungefäumt und tafträchtig an... Im übrigen wurden alsbald und unausgesetzt alle Maßnahmen ergriffen...“ Ausdrücklich wird festgestellt, daß die Ansprüche der deutschen Heimkehrer gegen die ehemals feindlichen Staaten seitens der Reichsregierung in keinem Stadium der Verhandlungen zum Handelsobjekt finanzieller oder reparationspolitischer Art gemacht worden sind. „Wenn es eines Zeitraums von mehreren Jahren bedurft hat, um diese Ansprüche, soweit überhaupt möglich, durchzusetzen, so erklärt sich dies, abgesehen von den sich aus der Nachwirkung der Kriegssituation ergebenden Umständen, durch die Beschaffung der Unterlagen für die Ansprüche mühsam und zeitaufwendend war, und daß die den Nehmerstaaten — ausgenommen Rußland — durch den Vertrag von Versailles gegebenen Möglichkeiten eine behutsame Taktik angezeigt erscheinen lassen mußten.“ — Die hierhergehörenden Verhandlungen mit den einzelnen Nehmerstaaten und ihre Ergebnisse“ werden in folgender Reihenfolge skizziert: England, Frankreich, Belgien, Italien, Portugal, Rußland, Rumänien, Serbien, Amerika, Japan und China. — Auffallend ist neben manchen andern besonders die Behandlung der Frage der sogenannten Wiederaufbaufähigkeit. Der Wert der nach dem Waffenstillstand von deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich und Belgien geleisteten Arbeit ist nach Abzug der Unterhaltungskosten der Kriegsgefangenen auf 1 bis 1 1/2 Milliarden Goldmark geschätzt worden. Es ist nicht nur keine Gutschrift dieses Wertes erfolgt, sondern auch heute „erscheint es nicht angeeignet, Verhandlungen einzuleiten mit dem Ziele, daß für den Wert der von den Kriegsgefangenen geleisteten Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten Deutschland ein gewisser Betrag gutgebracht werde.“

Die Arbeitsgemeinschaft der Vereinigungen ehem. Kriegsgefangener Deutschlands E. B. kündigt am Schluß ihrer letzten eine Denkschrift an, welche das Ergebnis der Offenbacher Kriegsgefangenenversammlung darstellt und als Kommentar zur Erklärung des Reichsfinanzministers dem Reichstag vorgelegt werden wird.

Oberst Bauer und Chiang Kai Schek

Aus Nanking, 9. Juli 1929, wird dem Deutschen Ausland-Institut über die letzten Lebenswochen und den Tod des Obersten Bauer geschrieben:

Zunächst kann authentisch mitgeteilt werden, daß alle Gerüchte über Oberst Bauers Vergiftung erlogen sind: Ohne Zweifel hatten Engländer, Franzosen, Amerikaner und Russen keine reine Freude an seinem Wirken, aber alle sprachen sehr bewundernd und rührend über seine Tätigkeit. Die Chinesen schätzten ihn außerordentlich hoch. Die gesamte Presse erkannte seine großen Leistungen und seinen tragischen Tod an; denn Tag und Nacht leitete er die Operationen gegen die Hunan-Rebellen von seinem Kanonenboot auf dem Yangtse und dabei geschah es auch, daß er sich die Blattern zuzog und dann erst von seinem Bojten wich, als er im glühendsten Fieber lag und sich eine große Herzschwäche einstellte. Seine Dispositionen wurden reiflich durchgeführt und damit auch der Feldzug gewonnen. Von Bord kommend, wurde er zuerst in Nanking irrtümlich auf Typhus behandelt und kam dann auf besonderen Wunsch von Chiang Kai Schek ins Deutsche Hospital nach Schanghai, wo er zwei Tage später gestorben ist.

Sein Tod ist ein unersehlicher Verlust für die Chinesen in ihren wirtschaftlichen Wiederaufbaubestrebungen und in der großartig begonnenen Organisierung ihres Heeres. Der junge Chiang Kai Schek, der Staatspräsident des neuen China, verehrte Bauer wie seinen Vater und hat auch für seine Familie in wahrhaft fürstlicher Weise gesorgt. Der deutsche Offizier war sein ständiger Begleiter, er konnte ihn zu jeder Tages- und Nachtsunde unangewendet besuchen. Ein kleines, aber doch nicht bedeutungsloses Zeichen der Hochachtung, die ihm von Seiten dieses Mannes entgegengebracht wurde, erreichte in der Umgebung des Präsidenten immer wieder: Aufsehen: wenn Bauer nach einem Vortrag, einer Sitzung oder einem gemeinsamen Essen aufbrach, durfte kein Diener, kein Adjutant ihm den Mantel anziehen, Chiang Kai Schek war ihm allein dabei behilflich und brachte ihn zu seinem Wagen, um auf diese Weise selbst für seine Sicherheit zu sorgen. Auch in der Familie war Bauer ein sehr gern gesehener Gast; Chiang Kai Schek hat sich bekanntlich erst jüngst mit einer der Familie Sun Yat Sens entstammenden Dame verheiratet.

Zwischen den beiden Männern bestand eine aufrichtige Freundschaft, und der jüngere Chinese sah zu dem älteren gereiften Deutschen auf wie zu seinem Vater und besten Freund. Auch persönlich besaß Oberst Bauer großen Charme und Anziehungskraft. Er war ein glänzender Erzähler und in der Unterhaltung ein auffallend geistreicher Mensch, wie auch seine militärischen Ratsschlüsse in jeder Beziehung dem Notwendigen entsprachen. Vor allem bei dem Wiederaufbau des chinesischen Heeres war er nicht nur ein unermüdet, sondern auch ein selbstloser Helfer: Niemand hat er irgendwo seinen Vorteil gesucht, und es war ihm tatsächlich nur um die Sache zu tun, nämlich zu zeigen, was ein deutscher Offizier vermag, wenn sich seine Fähigkeiten auswirken

können. Der Ruhm eines tüchtigen, aufrechten Soldaten im Weltkrieg wird ihm ebenso bleiben wie die Erinnerung an die tüchtige Arbeit, die er als Berater der chinesischen Regierung in schwerster Zeit geleistet hat.

„Graf Zeppelin“ glatt gelandet

L. U. Friedrichshafen, 2. Oktober. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ traf am Mittwochnachmittag nach siebenstündiger Fahrt um 15.30 Uhr, von seiner vierten Schweizer Reise zurückkehrend, über dem Bodensee ein. Wegen des sehr starken Westwindes mußten die Haltemannschaften erheblich verstärkt werden. Es wurden technische Beamte des Luftschiffbaues Zeppelin und Arbeiter der Manbach-Motorenwerke hinzugezogen. Um 15.53 Uhr ging die Landung glatt vonstatten.

Schlesien-Ostpreußenfahrt des „Zeppelin“

L. U. Friedrichshafen, 2. Oktober. Am 5. Oktober wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ die Schlesiens-Ostpreußenfahrt antreten. Es ist beabsichtigt, folgende Städte zu besuchen: Friedrichshafen, Ulm, Ansbach, Fürth, Bayreuth, Hof, Plauen, Jittau, Annaberg, Freiberg, Dresden, Bautzen, Görlitz, Liegnitz, Breslau, Brieg, Kreuzberg, Oppeln, Beuthen, Gleiwitz, Ratibor, Leobschütz, Glogau, Neustadt, Neiße, Glatz, Hirschberg, Bunsau, Cottbus, Guben, Frankfurt/Od., Berlin-Staaken. In Staaken ist eine Landung vorgesehen. Von Staaken aus überfliegt das Luftschiff dann folgende Städte: Berlin, Rügen, Landsberg, Marienwerder, Deutsch-Eilau, Tannenberg, Jobanitzburg, Rastenburg, Söhen, Eratschen, Gumbinnen, Insterburg, Königsberg, Elbing, Marienburg, Stolp, Köslin, Straßburg, Rostock, Rathenow, Brandenburg, Bitterfeld, Leipzig, Apolda, Götting, Friedrichshafen.

Wie der große Zeppelin den kleinen Zeppelin in der Schweiz besuchte

L. U. Friedrichshafen, 2. Oktober. In der Nacht zum 24. Mai, als „Graf Zeppelin“ nach seiner unfreiwilligen Landung auf französischem Boden über die Schweiz nach Friedrichshafen zurückflog, erlebte in der Ortschaft Rothburg bei Luzern ein kleiner Schweizer Bürger das Licht der Welt, gerade als der Zeppelin den Ort überflog. Die beglückten Eltern hatten darauf Dr. Ekeners um Annahme der Patenschaft gebeten und Dr. Ekeners hat bei der Taufe, die am 27. Juni in der Schloßkirche zu Friedrichshafen stattfand, dem kleinen Simon Zeppelin Brunner Patenschaft gestanden. Wie nunmehr nachträglich bekannt wird, hat „Graf Zeppelin“ auf seiner Schweizer Fahrt am 25. Sept. unter Führung Dr. Ekeners das Patentkind Simon Zeppelin in besonderer Weise begrüßt, indem das Luftschiff über Rothburg Kurs nahm und das Geburtshaus des kleinen Zeppelin in etwa 50 bis 60 Meter Höhe überflog. Die Eltern hatten die Wohnstätte durch eine große auf der Erde ausgebreitete Schweizer Fahne gekennzeichnet und trugen ihr Kind auf einem Kissen vor das Haus, damit der kleine Erdenbürger das große Luftwunder betrachte. Ringsherum jubelte die Bevölkerung und Böllerschüsse trachten.

Das Raab-Raketen-Kleinluftschiff DRK 28 vernichtet

L. U. Magdeburg, 3. Oktober. In den späten Nachmittagsstunden des Mittwoch wurde das seit einigen Tagen auf dem Magdeburger Flugplatz stationierte Trumpf-Kleinluftschiff der Raab-Raketen-Werke DRK 28 durch einen Windstoß von seinem Untermaß losgerissen. Es trieb zunächst in Richtung auf Biederitz ab und wurde dann in der Nähe des Umflutkanals durch den starken Wind zu Boden gedrückt und dabei vollständig zerstört. Der Führer des Luftschiffes, Henderich Berlin, der mit in die Höhe gerissen wurde, erlitt einen komplizierten Unterschenkelbruch und wurde dem hiesigen Krankenhaus Altstadt zugeführt.

Ein Stettiner Fall Bombe?

Landgerichtsdirektor i. R. Hörich vermißt.

L. U. Stettin, 3. Oktober. Seit dem 30. Sept. d. J. wird der in Stettin, Turnerstr. 11, wohnhafte Landgerichtsdirektor i. R. Hörich vermißt. Hörich hat sich am Morgen des 30. September mit seinem Hund auf die Jagd nach Hohenreinkendorf bei Garz a. d. Oder begeben und hatte die Absicht, am gleichen Tage wieder nach Hause zu kommen. Er ist bis heute jedoch noch nicht wieder zurückgekehrt. Beamte der Landes-kriminalpolizei und Landjäger haben bereits eine Suche nach dem Vermissten abgehalten, die jedoch ohne Erfolg geblieben ist. Da festgestellt worden ist, daß Landgerichtsdirektor Hörich tatsächlich an dem fraglichen Tage mit der Bahn nach Garz gefahren und auch auf dem Wege zu seinem Jagdrevier gesehen worden ist, hat der Stettiner Polizeipräsident für Mittwoch eine neue Suche größeren Umfangs angeordnet, an der sich Stettiner Kriminalbeamte mit Suchhunden und Landjäger beteiligen. Da Landgerichtsdirektor Hörich bereits 71 Jahre alt ist, muß angenommen werden, daß ihm ein Unglück zugefallen ist. Dabei ist allerdings auffällig, daß auch der Hund nicht wieder gesehen worden ist. Hörich hatte Rucksack und Jagdgewehr bei sich. Er ist 1,65 Meter groß, schmächtig und dunkelblond. Der Hund war ein kleiner glanzhaariger Hühnerhund. Angaben über den Vermissten aus dem Publikum werden an das Polizeipräsidentium Stettin erbeten.

Tornados über Venezuela. Ueber 100 Tote.

Caracas, 3. Oktober. Der Tornado hat die venezolanische Küste erreicht. Der Hafen von Caracas ist schwer beschädigt. Viele Rafen dampfen sind im Orkan losgerissen und in den Wellen verschwunden. In Maracaibo sind alle Häuserdächer abgerissen. Fast 200 Häuser bilden Trümmerhaufen. Die Zahl der Toten erreicht allein in Maracaibo 120.

Mein erster Raketenflug

In den Nachrichten für Stadt und Land“ finden wir folgende launige Schilderung Frig v. Opels über seinen Raketenflug:

Ich soll Ihnen also von meinen Gefühlen und Eindrücken sprechen zehn Minuten nach meinem Flug, wo ich selbst kaum das Glück begreifen kann, das mir wiederfahren ist. Sie haben recht, auch meine Raketenfahrt auf der Ams war brenzlich, aber immerhin, ich hatte vier Räder unter mir, da hängt man nicht so gottverlassen zwischen Himmel und Erde. Gewiß, ich fliege seit einem Jahr und habe gründlich trainiert, aber das sind doch Unterschiede: Einen Motor, den kennt heute jedes Kind, aber Raketen...? Sie wollen also wissen, wie alles geschah? Das Problem war

ein Flugzeug in die Luft zu schießen,

ohne Fahrgestell und ohne Motor, frei von einer Schiene weg, und dieses Flugzeug mittels Raketen vorwärts zu treiben. Jetzt klingt das alles sehr einfach, und doch haben wir zwei Jahre lang an dem Problem des Raketenfluges herumstudiert, und auch in der Rhein einige Vorversuche mit Modellen und mit der Schamerischen Ente gemacht. Aber das rein Technische interessiert Sie ja weniger, Sie wollen von meinen „Gefühlen“ wissen, und denken es sich schredlich interessant, zu hören, was so ein armer Desinquent denkt, zehn Sekunden bevor er in die Gegend geschossen wird.

Ich habe nicht mehr Mut als jeder andere. Es bereitet mir immer ein unbehagliches Gefühl, ein ungenanntes Fahrzeug steuern zu müssen. Ich muß mit einem Ding „warm“ werden, muß Vertrauen gewinnen, und erst, wenn Rechenstieber, Insfinkt und sorgsame Vorbereitung mir sagen, daß alles in Ordnung ist, dann gibt es für mich kein Zögern und keine Bedenken mehr.

So habe ich die letzte Stunde vor dem Start die Startbahn noch einmal gründlich nachgeprüft, und das Flugzeug in allen Einzelheiten kontrolliert, die Rabel, Steuerungen und Beschläge, und zuletzt das Raketenaggregat. Jede einzelne Rakete und jeden einzelnen Draht habe ich auf das genaueste abgeprüft. Das ist das wichtigste von allem.

Zwei falsche Zündleitungsdrähte, die sich berühren, und ein faulerer Granatrichter wäre fertig.

Endlich gebe ich Befehl, die Maschine auf die Startbahn zu setzen. Ich klettere auf meinen engen Sitz und stelle die Instrumente an. Ich lasse mich anschnallen, schicke die Monteur zurück und lege den Hauptschalter um. Jetzt habe ich Strom in der Leitung, es kann losgehen. Sander läuft zu mir her und schüttelt mir nochmals die Hand. Wir haben immer so gut miteinander gearbeitet. Ich sehe ihm an, er macht sich Sorgen um mich. Es wird schon gut gehen, sage ich; es ist eine große Sache, für die wir kämpfen.

Jetzt habe ich doch so etwas wie Herzklopfen. Es ist wenig Fernsicht. Ich muß mitten in der Dunst hinein starten. Ich zögere noch ein wenig und spüre die ungeheure Spannung, die mich befaßt.

Ich halte den Atem an und gebe Zündung. Ein gewaltiger Druck preßt mich nach hinten. Ich fühle, wie die Maschine losrast und sich aufbäumen will. Ich spüre im Tauchen der heulenden Ladung, wie Kump und Flächen unter dem ungeheuren Andruck brechen wollen. Ein kurzer Schlag, und die

Maschine schießt frei in die Luft.

Der betäubende Druck läßt nach. Ich kann wieder atmen. Ich bin wieder Herr meiner selbst. Ich zünde und nehme die Maschine scharf hoch, sie steigt, wie von Riesenkräften hinweg. In der großen Geschwindigkeit höre ich kaum ein Geräusch, nur ein fernes, gleichmäßiges Brausen. Die Landschaft rast unter mir durch. Es ist wunderbar, so zu fliegen.

von nichts-anderem getrieben als Feuergasen, die mit 8000 Kilometer Geschwindigkeit den Düsen entströmen. Wann werden wir die volle Leistung dieser Gase ausnutzen können, wann werden wir in fünf Stunden die Erde umfliegen? Ich weiß, diese Zeit kommt, und

ich sehe wie eine Vision den Weltverkehr der Zukunft.

der alle Völker der Erde zu einem einzigen zusammenschmilzt. So rafe ich dahin, wie im Traum, ohne Gefühl für Raum und Zeit. Die Maschine fliegt fast von selbst. Ich brauche die Steuer kaum zu berühren. Ich fühle nur das grenzenlose berauschte Glück dieses ersten Fluges.

Plötzlich — auf die Sekunde genau mit meinen Uhren — verstummte jedes Geräusch. Die rauhe Wirklichkeit ruft,

die Kräfte der Raketen erlöschten, ich muß zur Erde zurück.

Ich drücke die Maschine zum steilen Gleitflug. Noch nie schienen mir Wälder und Wiesen so erschwerend und irdisch. Ich suche mir einen Platz zur Landung. Eine Baumreihe vor mir überfliege ich mit einer kleinen Reserverakete, komme in Sideslip mit hundertfünfzig an den Boden, setze auf, rutsche mit fürchterlichen Stößen über den Boden und... stehe still. Wie merkwürdig ist jetzt das Gefühl, zu stehen ganz still, ganz unbeweglich zu stehen. Ich drücke mich ganz benommen in meinen Sitz zusammen und möchte am liebsten herausheulen wie ein Kind. Ist es die elementare Freude, zu leben oder das Glücksgefühl des Erfolges oder... die Trauer, daß alles vorbei ist? So sehe ich eine ganze Weile. Dann kamen ein paar Leute herbei, ließen um die Maschine herum, entdeckten mich und gerrten mich heraus wie ein Mondfals.

Wo mein Motor wäre, wollten sie wissen! Als ich sagte, ich sei mit Raketen geflogen, glaubten sie ernstlich, ich wolle sie zum besten halten.

Briefkasten

P. L. Der Friesische Kloostscheerer-Verband veranstaltet keine Sommerfeste, sondern alle zwei Jahre ein Winterfest. Das nächste Treffen findet im Februar-März 1931 statt und nicht schon 1930. — Das Wettobjekt Jeverland gegen Friedeburg betragt nicht 1000 M., sondern 100 M. von jeder Seite.

Wiedermärkte.

— Ems, 2. Okt. Wohl infolge des plötzlichen eingetretenen Regenwetters war der Markt nur mäßig beschickt. Der Auftrieb betrug 143 Schweine und Ferkel. Bei flottem Handel wurde gezahlt: für 4-6 Wochen alte Ferkel 24-30 M. und für Käufer Schweine 85-95 Pf. pro Pfd. Sämtliche Tiere wurden umgekehrt. Gemüse war heute nicht angefahren. — Nächster Rindvieh-, Schaf- und Schweinemarkt am Mittwoch, den 9. d. Mts.

— Norden, 1. Okt. Dem gestrigen Wochenmarkt waren etwa 270 Ferkel und etwa 130 Schweine zugeführt. Preise: Ferkel 20-29 M., Schweine 45-70 M.

— Rurich, 1. Okt. Der heute hier abgehaltene Jahrmarkt war gut beschickt. Der Auftrieb betrug 405 Pferde, 318 Stück Rindvieh, 356 Schweine und Ferkel. Der Handel war mäßig. Es bedangen: beste junge Arbeitspferde 1. Sorte 800-900, 2. Sorte 650-800, 3. Sorte 500 bis 650 Mark, ältere Arbeitspferde 250-400 M., Zugpferde —, Vitauer 300-450 M., Ponies 250-350 M., Saugfüllen 200-350 M., Entersfüllen 400-550 M., hochtragende Kühe 2. Sorte 430-540 M., hochtragende Kühe 340 bis 410 M., frischmelke Kühe 1. Sorte 340 bis 460 M., 2. Sorte 230-350 M., jahre Kühe 230-350 M., 1/2jähr. Kuhkälber 80-120 M., Schlachttullen 32 Mark der Jtr., Käufer Schweine 45-65 M., vier bis sechs Wochen alte Ferkel 22-26 M. — Butter pro Pfund 1.70-1.80 Mark, Eier pro Stück 12-13 pfennig. — Der nächste Krams-, Pferde- und Viehmarkt findet am 29. Oktober 1929 statt.

— Emden, 1. Okt. Der Handel gestaltete sich mittelmäßig. Hochtragende Kühe 1. Sorte 625 bis 750, 2. Sorte 500-600, 3. Sorte 400 bis 500 M., hochtragende Kühe 1. Sorte 550 bis 625, 2. Sorte 450-550, 3. Sorte 350-450 Mark, frischmelke Kühe 500-600 M., güfte Kühe 250-330 M., Zuchtstiere 450-550, Weibstiere 250-350, Käufer 35-70, Ferkel 20-28 M. Nächster Markt am Dienstag, den 8. Oktober.

— Leer, 2. Oktober. Dem heutigen Juch- und Viehmarkt waren zugeführt 877 Stück Rindvieh. Auswärtige Käufer wenig zahlreich vertreten. Handel in hochtragenden und frischmelke Kühen 1. und 2. Sorte mittel, 3. Sorte schleppend, in hoch- und niedertragenden Kühen 1. Sorte gut, 2. Sorte schleppend, jährigen Kühen 1. Sorte schleppend, 2. Sorte schlecht, halbjährigen Kuhkälbern schleppend, halbjährigen Bullkälbern schleppend. Gesamtmarkt: schleppendes Geschäft. Großviehmarkt: Hochtragende frischmelke Kühe 1. Sorte 600 bis 725, 2. Sorte 500-600, 3. Sorte 350-425, hoch- und niederttragende Kühe 1. Sorte 500-650, 2. Sorte 300-450, jährige Kühe 1. Sorte 400-600, 2. Sorte 200-350, halbjährige Kuhkälber 150 bis 230, halbjährige Bullkälber 100 bis 150, Zuchtstiere bis 2 Wochen alt 25-40 M. M. gesucht Tiere über Notiz. — Kleinviehmarkt. Antrieb 229 Stück. Handel schleppend. Ferkel bis zu 6 Wochen alt 24-26, 6-8 Wochen alt 26-30, Käufer 45-65, Schafe 40 bis 60, Lämmer 30-40 M. Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am Donnerstag, 10. Oktober. Weideseitviehmarkt am 4. Oktober, Pferdemarkt am Mittwoch, 9. Oktober (Gallimarkt).

Quittungskarten-Revision.

- Montag, den 7. Oktober 1929:
- 11 Uhr für die Gemeinde Wiefels in Lübbers Gasthaus;
 - 3 " " Süderrott und Bissenhausen in Reiners Gasthaus;
 - 5 " " Widdoge in Haschenburgers Gasthaus.
- Dienstag, den 8. Oktober 1929:
- 9 Uhr für Lettens in Carstens Gasthaus;
 - 2 " " Norderrödt in Janßens Gasth.;
 - 4 " " Altgarmesiel und Berderrott sowie Garmserdistrkt in Tönneßens Gasthaus.
- Mittwoch, den 9. Oktober 1929:
- 9 Uhr für Groden-, Garmser- und Sophiengrodenbistrkt in Albers Gasthaus;
 - 2 " " Neuaugustengroden in Rademachers Gasthaus;
 - 5 1/2 " " Neuaugustengroden bei Metting, Bahnhof Carolinenfiel;
- Donnerstag, den 10. Oktober 1929:
- 9 1/2 Uhr für Friederikensfiels-Rott in Groenewolds Gasthaus;
 - 2 " " Medernseier-Rott in Puppkes Gasthaus.
- Freitag, den 11. Oktober 1929:
- 9 Uhr für Funnenfer- und Grimmenserrott in Remmers Gasthaus;
 - 2 1/2 " " Süderrott und Lübbers in Buns Gasthaus;
 - 3 1/2 " " Hohenfirchen (Hoffinger- und Joh. Meiners Rott) in Buns Gasthaus.
- Sonnabend, den 12. Oktober 1929:
- 9 Uhr für Dldorf in Edens Gasthaus;
 - 2 " " Westrum in Soltings Gasthaus.
- Zu diesen Terminen werden Arbeitgeber und Versicherte hiermit unter Hinweis auf die Kontrollbestimmungen geladen. (11 406)
- Landesversicherungsanstalt Oldenburg.

Kirchengemeinde Jodderwarden.

Die Kirchenrechnung pro 1928/29 liegt vom 5. bis 20. Oktober einschl. im Hause des unterzeichneten Kirchenrechnungsführers zur Einsicht der Steuerpflichtigen aus. [11 407]

Jedderwarden, den 2. Oktober 1929.

S. Hajen.

Sommerproffen

Gelbe und braune Flecke und sonstige Hautunreinheiten beseitigt schnell und sicher, garantiert unschädlich nur „Red“ Sommerproffencreme

Drigin.-Badung Mt. 2.80, Doppel-Badung Mt. 4.50, Verland gegen Vorauszahlung oder Nachnahme täglich Mt. 0.30 Nachnahmebeleg.

Farben-Fabr. Zahn & Co., G. m. b. H. Kosmet.-Abteilung, Berlin N 20, Koloniestraße

Fr. G. schreibt uns: Ich habe schon vieles ohne Erfolge probiert und bin erstaunt, welch reine weiße Haut ich schon nach einigem Gebrauch ihrer Creme erhalten habe

Die öffentlichen Wege und Wasserzüge sind bis zum 25. Oktober 1929 in einen schaufreien Stand zu setzen, insbesondere sind die Weggräben und Wasserzüge gehörig zu reinigen und die Abfahrtsdämme so einzurichten, daß sie den Wasserabfluß nicht stören.

Ueber Wege und Weggräben hängende Gesträucher, Bäume und Hecken sind aufzuschneiden.

Säumige haben Geldstrafen bis zu 60 RM. und Ausverdingung der Mangelpöste auf ihre Kosten zu gewärtigen.

Jever, den 30. September 1929. Stadtmagistrat.

Die Pflasterungsarbeiten auf der Schützenhofstraße sind beendet. Die Straße wird ab 3. Oktober 1929 für den Verkehr wieder freigegeben.

Jever, den 2. Oktober 1929. Stadtmagistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Kopfen, Sandeterhorfen- und Burg, gelegenen, im Grundbuche der Gemeinde Sandel, unter Artikel Nr. 15, 118 und 133, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Ehefrau des Landwirts Ulrich Herzog, Margarethe geb. Eden, in Neustädtdigden, eingetragen Grundstücke, Artikel 15, Größe 16,1486 Hektar, Grundsteuerertrag 279,20 RM., Mietwert 75 RM.; Artikel 118, Größe 1,0532 Hektar, Grundsteuerertrag 21,06 RM.; Artikel 133, Größe 12,6108 Hektar, Grundsteuerertrag 94,57 RM., am 3. Dezember 1929, vorm. 10 Uhr, durch das unten bezeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Umtsgericht Jever.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 4. Oktober 1929, gelangen für fremde Rechnung nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

I. ab 4 Uhr nachmittags in Jever in der Wirtschaft zum grünen Jäger:

- 1) 1 Büfett, 1 Stubenbank 2 Stühle ohne Säge 1 Stubentisch, 2 Sessel mit buntem Bezug, 2) 1 Spiegel, 1 Rauchtisch mit Messingplatte, 1 Korbstisch, 3) 1 Klüschstisch, 4) 1 Schreibtisch, 5) 2 lederne Klubsessel, 2 Klüschstühle; II. nachmittags 1 Uhr in Marienfel:

6.) 1 großer Salonspiegel mit Schrank (Ruhbaum), 1 Kleiderständer, 1 Kommode.

Käufer verammeln sich um 1 Uhr nachmittags bei der Wirtschaft Gerdes in Marienfel

L. Euerken, Ubergerichtsvollzieher in Jever.

Bersammlung

Der Interessenten des Genossenschaftsweges Nr. 12 Moorweg-Stubenmoor am Sonnabend, dem 5. Oktober, in der Wirtschaft „Zum Blumenhof“, Anfang 7.30 Uhr abends Der Bezirksvorsteher.

Jever, Das von dem weil. Fuhrunternehmer August Seeren nachgelassene

Haus an der Bahnhofstr.

soll zum Antritt am 1. Nov. d. J. öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Termin angelegt wird auf

Gonnabend, 12. Okt. d. J., nachm. 5 Uhr,

in F. Janßen jr. Gasthaus an der Bahnhofstraße.

Kaufliebhaber werden eingeladen mit dem Bemerkten, daß keiner der Erben auf den Kauf reflektiert.

Erich Albers, amtl. Aukt., i. Pa. Erich Albers & Fink.

Rüchershäuser bei Jever. Herr Landwirt G. Wilms dafelbit läßt seine

Landstelle „Rüchershäuser“

groß 2,3665 Hektar, Freitag, 11. Okt. d. J., nachm. 5 Uhr,

in der Stadtwaage hier

auf 3 bezw. 6 Jahre öffentlich verpachten.

Die Stelle liegt bis auf den Garten ganz im Grünen. Wälder kann auf Wunsch Waldlandstücke gepachtet. Antritt diesen Herbst oder 1. Mai 1930.

Kaufliebhaber laden ein

Jever. Erich Albers & Fink, Auktionatoren.

Wegen anderweitigen Ankauf verkaufe ich meine in Jetal i/D., Neuenburgerstr., gelegene

Besitzung

bestehend aus zwei dreizimmigen Wohnungen (auch als Einfamilienhaus geeignet), sowie ca. 2000 Quadratmeter Gartenland. Sofort bezugsbar. Restkaufgeld kann mit 6% stehen bleiben.

Johann Geiß, Jetal i. D.

Zettens

(Station) Amt Jever. Landwirt Abraham Drantmann läßt am

Mittwoch, dem 16. d. M., nachm. 2.30 Uhr,

öffentlich meistbietend auf 8monat. Zahlungsfrist keine anerkannt gute

Leverländer Rindviehherde

25 Stück als:

12 zu früh- und zeitm. gezog. Kühe u. Kinder, 6 1/2 jährige Kinder, 7 Bull- und Substüber

durch mich verkaufen.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Jannerer Altkendich

Station Hohenkirchen.

Landgebräucher Jhno Janßen läßt am

Sonnabend, dem 12. d. M., nachm. 2 Uhr,

wegen Aufgabe der Landwirtschaft öffentlich meistbietend auf längere Zahlungsfrist verkaufen:

8 Stück Jeverländisches Herdbunvieh, bestes Milchvieh, als:

4 zeitm. Kühe, 2 1/2 j. Kinder, 2 Kälber

ferner: 1 Haufen Altkendich (5 Fuder)

1 Haufen Andel (7 Fuder) und diverses kleines

Stall- und Milchgerät

Das Jungvieh kann bis zum 1. Novemb. d. J. unentgeltlich weiden.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Geschäftshaus

mit Garten, für jede Unternehmung im Dorfe Sillenfelde am Schnittpunkte mehrerer Straßen äußerst günstig gelegen, habe ich zum 1. Januar 1930 evtl. auch zum späteren Termine unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen unter der Hand zu verkaufen.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Für Rechnung der Jev. Mob.-Brand-Verl.-Ges. a. G. verkaufe ich am

Sonnabend, dem 3. Oktober, nachm. 5 Uhr,

bei Franz Janssens Gastwirtschaft in Wüpp.-Alten-deich

eine vom Blitz leicht beschädigte 5jähr. belegte

Stute gegen Barzahlung.

J. Müller, Wiarden.

Suche im Auftrage junge fähre eingetragene

Kühe

anzulaufen.

Franz Janßen, Wüppelstr. Alten-deich, Post Hooftel.

2 Schweinetrocken-fütterungsapparate zu verkaufen [11377

zu erfragen Stadtwaage.

Nur Gehrin Stoffe für das vornehme Kleid

Wurde mit Garantie-Leisten-Stempel

Bestellen durch ihre bevorzugte Besatz

Befragen Sie die moderne Schneiderin

Alleiniger Originalverkauf durch

A. Mendelsohn

JEVER

Altgarmtsiel Großer Ball.

Sonntag, den 6. Oktober

Hierzu ladet freundlichst ein S. Thönnichen

Einen Posten Knabenanzüge

Größe 7 bis 12 habe ich weit unter Preis abzugeben

Bernhard Dettmers, Jever

Zu verkaufen 2 extra gute

Milchkühe und ein Enten

W. Koch, Ziegelmeister, Marienfel.

Habe fünf Zentner

Fallobst

sowie 30 junge fette Enten zu verkaufen.

Edgar Hinrichs, Friedr.-Aug.-Groden.

Heute wieder frische

Zwetschen

10 Pfd. 1,80 RM.

Albert Jeps, Neue Straße 9.

Blaugefärbt wird jeder farbige Damenmantel in der Färberei von J. S. Güters. Aufträge werden an Frau Adelme Folkers in Jever, Kaufm. Gronel in Senwarden.

Saatbeize

Uspulun

empfiehlt (11397)

J. H. Cassens

Autovermietung bei Tag und Nacht

Stand: Hotel Wöwe

Telephon 534 und 284

km 25 Wa. Große Touren billig er.

Zu Nov. oder später zu vermieten fräumige

Oberwohnung

mit Wasserleitung. Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Auf gleich oder später für Privathaushalt

Köchin

gesucht, welche Hausarbeit übernimmt, oder Stelle mit guten Kochkenntnissen.

Frau E. Wischul, Oldenburg i. D., Staargaben 6.

Ein Eritmädchen, ein Zweitmädchen und ein Mädchen nicht über 16 Jahre, zur Erlernung d. Küche gesucht.

Frau Otto Groß, Aurich, Hotel „Schwarzer Bär“.

Bei plötzlich eintretender

Erreuer

finden Sie bei mir stets die größte Auswahl in

kleidern, Mänteln, Blusen, Röcken, Hüten

Wanderungen sofort von fach- und sachkundiger Hand.

A. Mendelsohn.

Autovermietung

Telephon 530. Tag und Nacht (3607

Kilometer 25 Wa.

Ablers, am Bahnhof

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsgruppe Jever.

Bersammlung

Sonnabend, den 5. d. M., abends 8.30 Uhr, im Vereinslokal. (11408) Der Vorstand.

Marine-Verein Jever und Umgegend

Monatsversammlung

Sonnabend, den 5. d. Mts., abends 8.30 Uhr, im Vereinslokal Schütting. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht, da wichtige Tagesordnung. (11402) Der Vorstand

Interverein Jeverland

Schleuderhock 1 Pfd. 2 RM. Schleuderhock 1 Pfd. 1,40 RM. (11114) Kalt ausgel. Honig 1 Pfd. 1,20 RM.

bei Frau Schmier

Gründung eines Männer-gesangvereins

Mitwirkende wollen sich bei Gastwirt Warnjen, Seidmühle, anmelden. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Bürgerverein Zettens

Am Sonntag, 6. Oktober, abends 7.30 Uhr

Versammlung

beim Vereinsmitglied H. Sunje in Altgarmtsiel. Der Vorstand.

Täglich pr. fettes junges

Rosfleisch

(11386) sowie dicke Flomen

feilmanns Rohschlachtere Jever, Seidmühle

Willst was Guts Kauf bei Sjuts.

Der Beliebte

Weinbrand-Verschn.

1/4 Fl. 2.80, 3.00 RM., la Dreifl. 3.50 RM., Rum-Straf-Verschnitte. Wein billigst.

Johann Sjuts, Fernruf 702.

Dide Unterhosen für Herren von 3,30 RM. an (11379)

Knaben-Leibchen-Unterhosen in allen Größen

B. Dettmers

Jever, Neue Straße

Feiertagshalber bleiben unsere Geschäfte am (11415)

Sonnabend, dem 5. Oktober, geschlossen

S. Grögl, Jever J. Gutentag & Sohn

Die glückliche Geburt eines

Jungen

gelgen an (11395)

Wilh. Harlen und Frau Agnes geb. Meenen

Schönhörn

Die Geburt eines (11393)

Stammhalters

zeigen hocherfreut an

Garry Franzen und Frau geb. Jürgens

Marienholz, 1. Oktober. (11388)

Am 2. Oktober verstarb nach kurzer Krankheit unser Onkel

Johann Oltmanns

im Alter von 76 Jahren. Um stille Teilnahme bitten Die Verwandten.

Die Beerdigung findet am 7. Oktbr., nachmittags 8 Uhr, von Sillenfelde aus statt.

Reizende Locken

Sofort lockiges, welliges Haar, haltbar auch bei feuchter Luft und bei Transpiration nur durch

„Red“ Haarkräuseleffenz

Jeder Kopf wird schöner und anziehender ohne die schädliche Wirkung der Brennhähre

Für Damen und Herren!

Orig.-Bad. RM. 2.—, Doppelpack. RM. 3.50. Versand geg. Vorausz. od. Nachn. zug. RM. 0.30 Nachnahmebeleg.

Farben-Fabr. Zahn & Co., G. m. b. H. Kosmet.-Abteilung, Berlin N 20, Koloniestraße

Hooftel.

Sonntag, den 6., und Dienstag, 8. Oktober,

großer Marktball

in meinem renovierten Saale. Flotte Musik. S. Gats. Es ladet freundl. ein (11402)

Konzerthaus-Lichtspiele

Freitag und Sonntag, 8 bis 10.45 Uhr

Wilhelm Dieterle Grete Reinwald

Wilh. Dingelmann, Fritz Rampers, Fred Lerch in dem schönen volkstümlichen Film „30 habe im Mat von der Liebe geträumt“. 6 Akte. Spielz. 8.10—9.25 Uhr

Pat u. Patachon

die blinden Passagiere

Pat und Patachon als Rennfahrer — Pat als Kieptomane — Patachon in taubsten Nöten

Der originellste, der lustigste Patachonfilm!!! Zu Anfang des Programms ein Naturfilm

Lichtspiele Hohenkirchen

Freitag, 4. Oktober, 8—11 Uhr bei Buns. Der große Usafilm

„Asphalt“

Pat und Patachon

„Die blinden Passagiere“.

MODENSCHAU

Dienstag, 8. Oktober nachmittags 3/2 und abends 8 Uhr im groß. Saal d. „Erb“

Neben dem künstlerischen Programm werden vorgeführt

Hüte vom Putzhaus Angenefa Joosten

Mäntel, Kleider, Schirme usw. von

Bruns & Remmers, Jever

Besten Speisetalg

1 Pfd. 58 Pfg., 10 Pfd. 5,70 RM., Gute Margarine 1 Pfd. 55 Pfg., fetten Speck 1 Pfd. 1,45 RM.

empfiehlt

J. H. Cassens.

1 Ladung Stubenöfen

eingetroffen.

Bevor Sie sich einen Ofen kaufen, lassen Sie sich mein Lager sowie die niedrigsten gestellten Preise an

G. F. Dufken, Jever

Wirtschaftliche Wochenschau

Die außerordentlich bedeutungsvolle Transaktion Deutsche Bank-Diskonto-Gesellschaft überharrt naturgemäß alle übrigen wirtschaftlichen Ereignisse in Deutschland. Es gibt Kreise, die die Fusion der beiden D-Banker als Maßnahme im Sinne einer Rationalisierung begrüßen es gibt aber noch mehr, die darin mit einem gewissen Schrecken die fortschreitende, durch die wirtschaftliche Lage erzwungene Zusammenlegung von Betrieben sehen, ein Vorgang, der schließlich irgendwann einmal ein Ende haben muß. Tritt dieser Zeitpunkt jedoch ein, kann man nicht mehr rationalisieren, während der wirtschaftliche Druck, die Belastung durch Tribute und Sozialabgaben, weiter fortdauert, so ist nicht zu erkennen, wo dann noch gepart werden könnte. Man hat im Zusammenhang mit der Riesenfusion auch von einer Beteiligung amerikanischer Bankkreise gesprochen, und wenn sich diese Nachrichten bewahrheiten, dann müssen wir weiter sehen, daß nicht allein die Industrien allmählich überfremdet werden und in fremden Besitz übergehen, sondern daß auch die Banken nimmermehr drauß und dran sind, denselben Weg zu beschreiten. Das alles muß man feststellen, ungeachtet der bedauerlichen Tatsache, daß die Rationalisierung, wie wir sie jetzt vor uns sehen, so und so viele Menschen zur Beschäftigungslosigkeit verdammt, ein treffendes und lehrreiches Beispiel dafür, wie der sozialpolitische Druck das Gegenteil dessen erreicht was er angeblich bezweckt. Die Deutsche Volkspartei hat in einem Communiqué wieder einmal kraftvolle Worte gebraucht und erklärt, daß sie an der Auffassung festhalte, daß ein Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung unter Wahrung aller berechtigten sozialen Gesichtspunkte ohne Beitragserhöhung und ohne neue Belastung des notleidenden Reichshaushalts möglich sei, wenn die von der Deutschen Volkspartei wiederholt gegebenen Anregungen zur Grundlage der Reform gemacht würden. Man ist bereits solcher kraftvollen Worte gewöhnt und weiß, daß die parlamentarisch-politische Lage, die Drohung mit der Regierungskrise, solchen Worten zumeist keine Taten folgen läßt. So tritt die Reichsanstalt in den Oktober hinein und das Reich selbst wird genötigt, die Tatsache aufzumachen, in der, wie man weiß, nichts enthalten ist. Außerdem hat der Reichsarbeitsminister Wissell erneut mit Mehrforderungen an den Reichsfinanzminister appelliert, der Reichsverkehrsminister Stegerwald hat entsprechend seinem Ressort das Gleiche unternommen, und da die „Ersparnisse“ aus dem Tributplan bereits längst verrechnet sind, kann man sich auf sie nicht mehr beziehen. Schon geht das Gerücht von Steuererhöhungen um und trägt so neue Unruhe und neue Unsicherheit in das deutsche Wirtschaftsleben.

Der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei gegen das Volksbegehren

L.H. Berlin, 30. Septbr. Die „Nationalliberale Korrespondenz“, der Pressedienst der Deutschen Volkspartei, meldet:

„Der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei war am 30. September zu einer aus allen Gauen des Vaterlandes vollzählig besuchten Sitzung in Berlin versammelt. Der Parteiführer Reichsminister Dr. Stresemann erstattete Bericht über die politische Lage. Namens des Parteivorstandes legte Abgeordneter Dauch folgende Entschlieung vor, die, von der Versammlung mit stürmischer Zustimmung begrüßt, einstimmig und ohne jede Aussprache angenommen wurde:

„Der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei erläßt folgenden Aufruf:

„Das deutsche Volk ist einig in der Ablehnung der Kriegsschuldfrage. Jede deutsche Regierung, auch der Reichspräsident von Hindenburg und der Reichsaussenminister Dr. Stresemann haben die Behauptung, Deutschland sei Schuld am Weltkriege, mit Entrüstung zurück gewiesen. Der Kampf gegen die Schuldfrage wird vom ganzen Volk und den zuständigen Reichsstellen mit allen tauglichen Mitteln fortgesetzt. (?) Das Hugenberg-Volksbegehren rennt somit, wenn es zum Kampf gegen die Schuldfrage aufordert, offene Türen ein. Soweit es aber den Anschein hervorruft, als ob durch ein deutsches Gesetz internationale Verträge außer Wirksamkeit gesetzt werden könnten, spiegelt es dem deutschen Volke eine Möglichkeit vor, die, wie die Urheber des Begehrens selbst wissen, leider nicht besteht.

Der Youngplan ist bisher in allen Teilen und in seiner vollen Auswirkung noch nicht zu übersehen. Wichtige Verhandlungen sind noch in der Schwebe. Jedenfalls werden durch den Youngplan dem deutschen

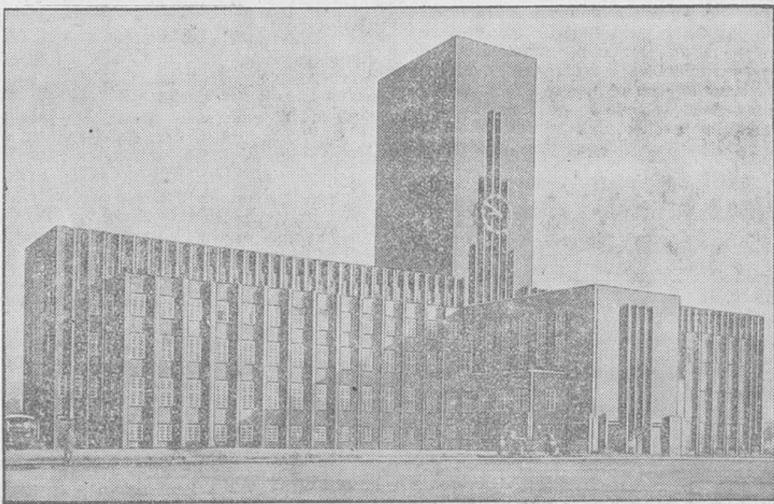
Volke keine neuen Verpflichtungen aufgebürdet, sondern weitgehende Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes gebracht. Es handelt sich um die Fortsetzung der Politik, die mit dem Dawesplan eingeleitet hat mit dem Ziel, Erleichterungen in den Verpflichtungen herbeizuführen für die als Folge des verlorenen Krieges bereits in Versailles und beim Londoner Ultimatum trotz des Widerstandes der Deutschen Volkspartei deutsche Unterschriften nun einmal abzugeben worden sind.

Sehen die Veranstalter des Volksbegehrens denn weiter nicht, daß die Bedeutung des Youngplans sich nicht im Materiellen erschöpft, daß vielmehr in erster Linie um die endliche Befreiung Deutschlands von fremder Besatzung und um die Abschaffung des dem deutschen Gefühl unerträglichen fremden Kontrollsystems gerungen wird?

Die Männer, die unter Einsatz ihrer ganzen Kraft und unter Aufopferung ihrer Gesundheit diesen Befreiungskampf führen, mit dem Vorwurf des Landesverrates zu bedrohen, ist eine Infamie, für die auch der schärfste politische Kampf keine Entschuldigung bietet. Der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei dankt dem Minister Dr. Stresemann, der die Partei im Kampf um die Wiederherstellung der deutschen Souveränität und der Lastenerleichterung unter Zurückstellung aller anderen Interessen geführt hat, für seine Hingabe an die große Sache in der ersten Linie seiner und seiner Mitarbeiter zielbewußten Arbeit zuzuschreiben sind.

Der Reichsausschuß dankt weiter der Reichstags-

Das neue Rathaus in Rüstingen.



Das neue Rathaus der Stadt Rüstingen, das von dem bekannten Hamburger Architekten Höger erbaut wurde, ist ganz im Stil der neuen Sachlichkeit gehalten. Als Baustein ist nur der Klinker verwendet worden, sogar die Plafitten an Freitreppe und Portal sind aus Klinkern gemauert. Der Rathausurm dient gleichzeitig als Wasserturm. Das Gebäude wird demnächst eingeweiht.

fraktion für die energische Initiative, mit der sie in den bedeutsamen Fragen der Neugestaltung der Wirtschaft, der Ordnung unserer Finanzen und der Senkung unserer Steuerlasten vorgegangen ist. In dem Augenblick, in dem nach Vereinerung der dringenden außenpolitischen Probleme diese Lebensfragen an das gesamte Volk herantreten, in dem Augenblick, in dem die Landwirtschaft in äußerster Bedrängnis sofortiger Hilfe bedarf und deshalb alle aufbauenden Kräfte zu sammeln wären, werde durch ein ausschichtsloses Volksbegehren im deutschen Bürgerum ein neuer Riese geschaffen, dessen unheilvolle Wirkungen die Durchführung der dringend notwendigen Reform aufs äußerste gefährden müssen.

Die Urheber des Volksbegehrens treiben ein frivol-volles Spiel mit den heiligsten nationalen Empfindungen und der wirtschaftlichen Not des deutschen Volkes. Der Reichsausschuß erwartet von den Mitgliedern der Deutschen Volkspartei, daß sie das ihrige tun, um das Volk über den wahren Sieg des Volksbegehrens in seiner nunmehrigen Gestalt aufzuklären, damit es das Spiel durchschaut und ihm ein Ende bereitet.

Als Vertreter der besetzten Gebiete sprach Regierungsrat Sauerborn-Roblenz dem Parteiführer Dr. Stresemann den herzlichsten Dank für alles aus, was er für die Befreiung des Rheinlandes von fremder Besatzung getan hat.

Das faschistische Befehlsblatt zum Kabinett Schöber.

L.H. Rom, 2. Oktober. Das „Faschistische Befehlsblatt“, das am Dienstag abend erschienen ist, beschäftigt sich u. a. auch mit den Ereignissen in Oesterreich und schreibt, die österreichische Krise habe eine Lösung erfahren, die durch den Namen Schöber gekennzeichnet werde, den Polizeipräsidenten und energischen Unterdrücker des Wiener Aufstandes im Juli 1927. Diesmal habe er es ohne Schutz geschafft. Ein Marsch der Heimwehren sei nicht nötig, weil der österreichische Sozialismus wie der Sozialismus aller Länder auf der ganzen Linie zum Rückzug geblasen habe. Die nationale Rechte hätte den Mut, den antifaschistischen Austriamargismus zum Verzicht auf seine Kampfpose zu veranlassen. Schöber regiere jetzt nach den Grundfäden der Rechts. Ein geringer Aufwand von Tatkraft werde genügen, um die österreichische Krise grundlegend zu heilen. Die Sozialisten der ganzen Welt klagen natürlich jetzt über den Sieg des Faschismus in Oesterreich. Die Niederlage des Antifaschismus sei ein Zeichen der Zeit.

Ein frohes Herz,

gesundes Blut, ist besser als viel Geld und Gut! Ein Oetker-Pudding - Hochgenuss! Ist deiner Mahlzeit bester Schluß!

Sehr geschmackvolle und abwechslungsreiche Nachspeisen bereiten Sie leicht und schnell aus Dr. Oetker's Puddingpulvern, die überall stets frisch, jedoch nur in Originalpackungen mit der Schutzmarke „Heller Kopf“ zu haben sind. Kennen Sie schon „Die neue Art Oetker-Puddings anzurichten“? Verlangen Sie den neuen Prospekt mit 23 farbigen Abbildungen bei Ihrem Kaufmann oder kostenlos und portofrei von mir direkt. Dr. August Oetker, Bielefeld.

Der Eichenkamp

Roman von Alfred Manns.

(Nachdruck vertoten.)

16) (Fortsetzung.) Lange betrachtete Gerold den Sohn. Dann stieg das Gefühl der Zugehörigkeit zu seinem eigenen Fleisch und Blut heiß in ihm auf. „Ewerwin, ich habe eben so etwas in mich hineingegeben. Ich stehe als dein Vater vor dir, auch im schlimmsten Falle. Nun sage nur die Wahrheit. — — — Einen Augenblick noch. Du hast Immo an den Hals gegriffen — — — er hat dich abgeschüttelt — — — du bist unterlegen. Was das für einen Folkert bedeutet, weiß ich — — — Nun sage mir, was hast du dir gedacht, als du ihn dennoch bedrohst?“ „Ich hatte häßliche Gedanken.“ Gerold fühlte eine Schwäche in allen Gliedern. „Und die waren?“ Berzweifelt, fast stehend kam die Frage. „Ich fühlte in dem Augenblick einen wilden Zorn. Der mir jedes Urteil nahm. Ich wollte sagen, daß nun auch ich den Eichenkamp als unser Eigentum bis aufs letzte verteidigen würde.“ Gerolds Gestalt straffte sich. „Junge, die Hand aufs Herz. Ist das alles, was du mir zu sagen hast?“ „Das ist alles, Vater, so wahr mir Gott helfe.“ Gerolds Blicke bekamen wieder Leben. Er trat auf den Sohn zu und legte ihm, sonst jeder Zärtlichkeitsäußerung abhold, beide Arme um den Hals für einen kurzen Augenblick. „Jetzt ist alles wieder klar. Wenn wir zwei fest zusammensetzen, so ganz fest, dann können wir nie ganz einsam sein, und wenn uns auch die ganze Welt verläßt.“ Mit diesen Worten nahm er die Flinte von der Wand und verließ das Zimmer. Am Himmel zeigte das Abendrot die beginnende Dämmerung an. Gerold wanderte, fast ohne zu wissen, dem Eichenkamp entgegen. Auch ihm hatte Lüder Koffs den Dienst aufgesagt, und nun hatte es der Folkertshofbauer im Gefühl, als ob er einmal in seinem Besitz nach dem Rechten sehen müsse. Aber nicht das allein, eine Stimme sagte ihm, er müsse selbst den Ort der Tat sehen. Sonderbar stark trieb ihn die jetzt an, und es war ihm zumute, als ob er noch etwas ganz Folgenreiches erleben würde, wenn auch dieses Gefühl nicht bis zu seinem Bewußtsein drang. Als er in den Eichenkamp eintrat, leuchtete der grounte Schein der untergehenden Sonne durch die

am Rande stehenden Hainbuchen. Für die Schönheit der Landschaft hatte Gerold keinen Sinn, es zog ihn mit Gewalt zur Opfereiche, wo man Immo gefunden hatte. Als er nach etwa zehn Minuten in deren Nähe kam, schickte sich bereits die Dämmerung an der Nacht zu weichen. Nun ging er langsam und vorsichtig weiter; warum er das tat, hätte er nicht zu sagen vermocht, vielleicht aus unbewusster Scheu. Immer behutsamer wurden seine Schritte, fast wie ein Jäger, der ein Wild beschleicht, prüfste er sich an die Opfereiche heran, bis er sie im Halbdunkel stehen sah. Die Dichtung verbergte ihn. Plötzlich blieb er stehen, denn seine scharfen Augen bemerkten am Fuße des Riesenbaumes einen Mann, der auf den Knien lag und Gesicht und Hände auf den Boden gerichtet hatte. Wer konnte das sein? Doch nur ein Wilderer, der freies Spiel zu haben glaubte, nachdem Lüder Koffs den Dienst aufgesagt hatte. Gerold durchfuhr wie ein Blitz der Gedanke: Ist jener Mensch dort vielleicht der Mordbube? Er nahm sein Gewehr von der Schulter, brachte es in Anschlag und rief: „Sich die Hände!“ Die Gestalt blieb eine geraume Weile unverändert in derselben Stellung, dann kam sie langsam hoch und stand nun aufrecht da, ohne Waffe. Gerold trat näher und hätte vor Erstaunen fast sein Gewehr sinken lassen. „Lüder, was tust du hier?“ „Ja, was tue ich hier, Bauer. Ich habe den Immo lieb gehabt, was tue ich hier? Kann sein leichenfarbenes, blutiges Gesicht nicht vergessen — — — ich habe gebetet an der Stelle, wo er niedergeschlagen wurde, und wenn ich so still für mich betete, dann kommen mir Gefühle, dann erlebe ich Künftiges. Fast immer trifft das ein. Soll ich dir sagen, was ich eben gesehen habe?“ Die unheimlichen Worte, die Dunkelheit und die eigene Erregung bewirkten es, daß es den kraftvollen Gerold schauderte. „Was war es?“ „Flammen sah ich, reinliche Flammen, und über ihnen sah ich, wie du und Heito sich die Hände reichten.“ „Mensch, du bist von Sinnen, du — — —“ In diesem Augenblick ertönte ganz in der Nähe ein Schuß. Der Bauer fuhr zusammen, dann packte er sein Gewehr und lief nach der Richtung, aus der der Knall gekommen war. Langsam folgte Lüder Koffs ohne Waffen, denn er hatte keine mitgenommen. Am Rande einer kleinen Lichtung sah Gerold einen Mann, ebenfalls kniend, aber der betete nicht, sondern hielt in den Händen einen zappelnden Wald-

hasen, den er mit dem Genickschlag tötete. „Leg den Hasen hin, du Lump, und wenn du nach der Flinte greiffst, schick ich dir Rehposten in den Bauch“, rief Gerold. „He, he“, kam es über die Lippen des Wilderers. „dachte, es wäre Karnidel, tscha, ist aber Hase. Karnist ihn kriegen, Hasen sind nichts wert, freisen deinen Kohl. Tscha, weiß nicht, oder soll ich ihn auf den Heifhof bringen?“ Gerold packte den Trottel bei der Brust. „Höre mal, du, hatte man vielleicht neulich auch in den Heifhof gebracht, was du erlegt hast?“ „Nee, nee, ich pfänd sonst nur Biberen.“ Der Bauer rüttelte den Trottel. „Woher hast du das Gewehr?“ „Oh, weiß nich, tscha, tscha. Hab ich von meinem toten Vater, er hatte es bei der dicken Wuche vererbt, auch Karnidel — — — tscha.“ „Hast du auch wohl mit dem Kolben geschlagen, wenn du hier Biberen pfändest?“ „Hei, hei, kann man nicht, nee.“ „Du Lump, tuft, als ob du nicht bis drei zählen kannst, verpackt ein Gewehr und schickst Hasen wie der beste Jäger.“ schrie Gerold voll maßloser Wut, in der gleichwohl so etwas wie eine Befreiung lag. „Jetzt gesteh, daß du den Immo erschlagen hast.“ Das Gesicht des Trottels nahm einen ängstlichen Ausdruck an. „Nee, nee, ich schlage nicht, sonst kommt Polizei, weiß wohl, tscha.“ „So, nun, das wird sich finden.“ Der Bauer wandte sich zu Koffs um. „Lüder, du gehst ja den Weg. Bringe den Wessel zum Vorsteher, daß er ihn einsperren läßt bis morgen, ich schicke noch heute zum Gericht in die Stadt.“ Aber der alte Waldhüter hob abwehrend die Hand: „Ich kann nicht mehr, Gerold, ich bin nicht mehr derielbe, seit ich Immo liegen sah.“ Wieder richtete er seine Blicke in weite Fernen: „Ihr habt noch viel vor Euch, aber, das Ende, darauf kommt es an. Die Folkerts werden bleiben und ich werde gehen.“ „Träume nicht, Lüder. Was soll das heißen?“ Da sah der Waldhüter zu Boden. „Laß mich heraus aus der Sache, ich sage dir, ich kann nichts mehr Sperr du den Wessel nur bei dir ein.“ „Schlägt dir denn gar keine Ader danach, daß der Mörder seine Strafe bekommt?“ „Der bekommt seine Strafe, Gerold.“ Der Bauer ergrimmt gegen die Weichlichkeit Lüders, aber der Mann war Zeit seines Lebens ein Sonderling gewesen. „Vorwärts mit dir“, fuhr Gerold den Trottel an, „zum Folkertshof. Und veruche nicht, auszureifen.“

Ohne ein weiteres Wort an Lüder zu richten, trieb er Drebbler vor sich her durch den Wald. Unterwegs überlegte der Bauer, schließlich trat er neben den Lüden, der ihm bis dahin, ständig grinsend, wie ein Hund vorausging. Ewerwin hatte ihm wohl gefagt, er habe einen Schuß gehört, aber ihm sei in dem Augenblick nicht danach zumute gewesen, hinter Wilderern herzuläufen, aber daß er den Trottel getroffen habe, hatte er nicht berichtet, wahrscheinlich, weil er dieser Begegnung keine Wichtigkeit beimah. Drebbler war ja so schwachsinzig, daß er keine Zeitmaße zu beurteilen, geschweige denn, zu behalten vermochte. Wenn nun, wie Gerold annahm, auf Grund des eben Erlebten, Wessel Drebbler weit mehr seiner Sinne war, als er zu sein vorgab, dann konnte vielleicht doch noch aus ihm herausgeholt werden, wann er Ewerwin zur Zeit des Schusses gesehen hatte. Hier stützte Gerold in seinem Gedankengange. — — — Dann, wenn der Trottel den jungen Bauern am Kreuzwege getroffen, als der Schuß ertönte, konnte er ja ebenfalls nicht der Täter gewesen sein. Hier mußte kein Fragen, hierüber mußte Ewerwin Auskunft geben. Als die beiden auf dem Folkertshof angekommen waren, ließ er den Sohn rufen und ging mit Wessel in die Stube. „Junge“, so sprach Gerold zu Ewerwin, als der erschien, „hast du diesen hier am Kreuzwege gesehen an jenem Morgen?“ Ewerwin zuckte in stumpfer Gleichgültigkeit die Achseln. „Was kann der bezuagen. Ja, getroffen habe ich ihn dort.“ Da packte Gerold den Trottel bei der Brust. „Besinne dich, du Lump, hörstest du den Schuß, als Ewerwin an dir vorbeiging?“ „Bins nicht gewesen, nee, nee, vielleicht die beiden Kolonistkinder, tscha, weiß wohl, die gingen vorbei, blieben bei mir stehen, sagten, „Wessel, hörst wohl?“ tscha.“ „Herr des Himmels, und da warst du dabei, Junge?“ „Mein, die Kinder habe ich nicht gesehen.“ „Drebbler, Mensch, antworte, war Ewerwin schon vorbei, oder kam er hinterher?“ Von neuem erschien der tüdliche Zug auf dem Gesicht des Trottels. „Tscha, tscha, ganz fünf Minuten vorher oder eine halbe Stunde nachher, oder so, ja, da wars. Weiß wohl.“ Da ging der junge Bauer langsam zur Tür hinaus. Gerold sank auf einen Stuhl und sprach, ohne aufzublicken: „Mach, daß du fortkommst.“ (Fortsetzung folgt.)

Auch die Berliner Handelskammer war gegen Sklaref

L. U. Berlin, 2. Oktober. Während die Untersuchung gegen die Gebrüder Sklaref seitens der Staatsanwaltschaft und Polizei fortgesetzt werden, werden immer neue Einzelheiten über die Tatsache bekannt, daß dem Magistrat bereits vor zwei Jahren erhebliche Klagen gegen die K. B. G. und das Geschäftsgebahren der Gebrüder Sklaref mitgeteilt worden sind. Aus Kreisen der Wirtschaftspartei war damals schon der Nachweis geführt worden, daß der Magistrat durch die K. B. G. ganz erheblich übersteuert wurde und daß beispielsweise für Mäntel, die im Berliner Großhandel für 14,75 Mk. zu kaufen waren, von der städtischen Verwaltung 31,50 Mk. bezahlt werden mußten. Bei diesen Feststellungen handelte es sich nicht etwa um Behauptungen der Konkurrenz, sondern um Veranlassung des Bezirksverordneten Perl gab der Einzelhandelsausschuß der Handelskammer ein Gutachten ab, in dem diese Angaben erörtert wurden. Der Magistrat hat sich allerdings dann über dieses Gutachten der Berliner Sachverständigen des Konfektionsgewerbes hinweggesetzt.

Die Handelskammer zu Berlin hat übrigens auch dem Magistrat angeboten, ihm ehrenamtliche Sachverständige zur Nachprüfung der Preise zur Verfügung zu stellen. Der Magistrat bedankte sich in höflichen Worten für dieses Anerbieten und teilte mit, daß er davon gelegentlich Gebrauch machen werde. In Wirklichkeit hat der Magistrat aber niemals die ihm zur Verfügung gestellten Sachverständigen gehört. Gegen den Charlottenburger Bezirksverordneten, der durch eine Anfrage in der Bezirksversammlung den Preiswucher der Sklarefs schon vor Jahren aufgedeckt hatte, ohne daß eine Aenderung in dem Vertragsverhältnis zwischen K. B. G. und Stadt Berlin eintrat, wurden aber von einer Sklaref nahestehenden Seite schärfste Angriffe persönlicher Art gerichtet, um ihn zu diskreditieren. In der Wochenzeitschrift „Die Wahrheit“ wurden gegen Perl die schärfsten Angriffe gerichtet und ihm Schieflagen größerer Stills vorgeworfen. Perl hat dann gegen den Herausgeber der Zeitschrift Beleidigungsklage erhoben. Das Verfahren wurde aber trotz Beschwerde des Klägers auf Grund der Amnestieverordnung eingestellt. Auch gegen den Gewährsmann der Zeitschrift, Klejewski, den Vertreter Sklarefs, der als Zeuge für die angeblichen Schieflagen benannt worden war, wurde ein Privatbeleidigungsprozeß angestrengt, der schließlich durch einen Vergleich beigelegt wurde, in dem Klejewski alle seine Behauptungen mit dem Ausdruck des Bedauerns und der Entschuldigung zurücknahm.

Der Fall Kortner

Anfrage an den Kultusminister.

Der Abgeordnete Koch-Berlin (Dn.) hat im Preussischen Landtag folgende kleine Anfrage eingebracht: Die betrieblenden Vorfälle an den Staatstheatern zu Berlin nehmen auch nach der Erneuerung des Vertrages mit dem Intendanten Herrn Professor Leopold Jecher kein Ende. Neuerdings hat der Schauspieler Herr Harlan seine Familienehre gegen den Schauspieler und Heldendarsteller Fritz Kortner, ursprünglich Cohn aus Wien, während einer Probe am Staatstheater mit der Hundepölsche verteidigt. Herr Kortner will dem Vernehmen nach diesen Vorfall auf sich beruhen lassen. Den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung frage ich:

1. Wird auch der Herr Minister diesen Vorfall auf sich beruhen lassen?
2. Ist für den Herrn Minister die Angelegenheit damit erledigt, daß der Beleidigte, Herr Harlan, mit einer Geldbuße zugunsten der Unterstützungskasse belegt worden ist, der Beleidiger, Herr Kortner, aber frei ausgeht?
3. Wird der Herr Minister die nötigen Schritte unternehmen, um zu verhindern, daß der Heldendarsteller, Herr Kortner, seine schauspielerische Tätigkeit an den Staatstheatern nach wie vor fortsetzt?
4. Wird der Herr Minister das Nötige veranlassen, um den Intendanten Jecher und das Staatstheater selbst von dem beherrschenden Einfluß Kortners zu befreien?

Bundeskanzler Schober

über die Heimwehrbewegung.

L. U. Wien, 1. Oktober. Bundeskanzler Schober erklärte einem Vertreter des „Wiener Montagsblattes“ über die Heimwehrbewegung und seine Regierungserklärung u. a.: Ich muß meiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß meine so klaren und eindeutigen Erklärungen von dem Redner der Opposition so falsch aufgefaßt worden sind. Ich halte es für durchaus demokratisch und für den einzig möglichen Weg, eine so starke Volksbewegung, wie es die Heimwehr ist, nicht zu übersehen. Es wäre auch für die politischen Parteien aller Richtungen gewiß ein schwerer Fehler, wollten sie an dieser Bewegung vorbeigehen. Der einzig richtige Weg in einer Demokratie kann für die Regierung nur der sein, höchstes Interesse für diese Volksbewegung zu bekunden, ihr Verständnis entgegenzubringen und das Gute, das in ihr ist, herauszuholen und zu verwirklichen. Je prompter und je zielbewußter die parlamentarische Maschine den ganzen Fragenkreis der Verfassungsreform behandelt und einer Erledigung zuführen wird, desto eher wird jeder Gedanke an Ungeheuerlichkeit verschwinden und unserem Volke und unserem Vaterlande endlich die so notwendige Ruhe geschaffen werden, die der Boden ist, auf dem allein die Volkswirtschaft eine gedeihliche Entwicklung nehmen kann. Der ruhige Verlauf des gestrigen Sonntags dürfte doch als ein Beweis für die Richtigkeit meiner Erklärungen gewertet werden.

Henderfons u. Dowgalewskis

geheimnisvolle Verhandlungen.
Wiederaufnahme der Beziehungen.

L. U. London, 2. Oktober. Die Verhandlungen zwischen dem englischen Außenminister Henderfon und dem russischen Botschafter Dowgalewski wurden am Dienstag unter ziemlich geheimnisvollen Um-

ständen fortgesetzt. Henderfon verließ gegen zehn Uhr die Jahreskonferenz der Arbeiterpartei in Brighton und fuhr in dem bereits bekannten grünen Kraftwagen des Botschafters nach Lewes, wo die beiden Staatsmänner zusammen trafen und bis in den späten Nachmittag hinein zusammenblieben. Selbst den Kabinettstollegen und der näheren Umgebung Henderfons war der Ort der Zusammenkunft längere Zeit unbekannt geblieben. Ein amtlicher Bericht über die Verhandlungen zwischen Henderfon und Dowgalewski besagt: Die Besprechungen zwischen Henderfon und Dowgalewski wurden am Dienstag vormittag in Lewes fortgesetzt. Es wurde eine Einigung erzielt hinsichtlich der Methoden, die für die völlige Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen einschließlich des Austausches von Botschaftern zur Regelung der ungelösten Fragen über ein Propagandaabkommen maßgebend sein sollen.

Der englisch-russische Bruch steht damit formell vor dem Ende. Die Wiederaufnahme der Beziehungen ist nur noch eine Frage kurzer Zeit. Soweit die noch ziemlich magere Erklärung Schluß zuläßt, hat die Sowjetregierung formell ihren Standpunkt im wesentlichen durchsetzen können. Die sachliche Einigung, die vorläufig aussteht, wird jedoch erhebliche russische Opfer notwendig machen, da der britische Regierung selbst wenn sie zu Konzessionen bereit sein würde, die Hände weitgehend gebunden sind.

Schwere Schlägerei

bei einer nationalsozialistischen Versammlung.

L. U. Eichensfels, 2. Oktober. Am Montagabend kam es bei einer nationalsozialistischen Versammlung, die in einer Wirtschaft in Schney abgehalten wurde, zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Anhängern der Sozialdemokratischen Partei. 27 Personen erlitten leichtere Verletzungen, während zwei schwer verletzt ins Krankenhaus Eichensfels eingeliefert wurden. In der Versammlung sprach der nationalsoz. Landtagsabgeordnete Schwemmel aus Bayreuth. Auf der Gegenseite hatte der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Klinger-Koburg das Wort ergriffen. Die Saaleinrichtung wurde bei der Schlägerei größtenteils zertrümmert. Die Landespolizei Bamberg wurde gerufen, doch brauchte sie bei ihrem Eintreffen nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da die Ruhe durch die Gendarmerie bereits wieder hergestellt war. Nach den bisherigen Feststellungen sollen auf sozialdemokratischer Seite 26 und auf nationalsozialistischer Seite drei Personen verletzt worden sein.

Der Mord im M.-Glabbacher Treenhaus

L. U. Berlin, 2. Oktober. Zu der Mordtat in der Münden-Glabbacher Treenanstalt meldet das „Berliner Tageblatt“, daß, wie jetzt bekannt wurde, der unter Mordverdacht verhaftete Direktor der Anstalt, Niesefling, kurz vor seiner Verhaftung einen Selbstmordversuch unternommen habe. Die Vernehmung Nieseflings gestaltete sich für diesen außerordentlich belastend. Niesefling gestand, daß am Sonnabend zwischen ihm und der Getöteten heftige Auseinandersetzungen stattgefunden hätten. Im Verlauf dieser Streitigkeiten soll die Getötete geäußert haben, sie wolle Selbstmord begehen. Niesefling mußte auch zugeben, daß er nicht nachts um 11 Uhr das letzte Mal bei der Getöteten im Büro gewesen sei, sondern sie gegen Morgengrauen noch einmal aufgesucht habe. Bei weiteren Nachforschungen im Mordzimmer fand man ein Wasserglas ohne Flüssigkeit, das ein weißliches Pulver enthielt. Alle Anzeichen lassen nunmehr mit Bestimmtheit auf die Verwendung von Gift schließen.

Neues aus aller Welt

Eine ganze Brandstifterbande aufgespürt.

L. U. Berlin, 2. Oktober. Der „Nachtausgabe“ wird aus Kottbus gemeldet: Dem Untersuchungsrichter des Kottbuser Landgerichts, Landgerichtsrat Dr. Höpfer, ist es zusammen mit dem Berliner Kommissar Bunge und Beamten des Brandbezirks der Berliner Kriminalpolizei gelungen, eine regelrechte Brandstifter-Bereinigung festzustellen, die in der letzten Zeit etwa 100 Feuer in Gehöften der Umgebung angelegt hat. Bei der hiesigen Staatsanwaltschaft schweben zur Zeit Verfahren gegen 30 Per-

sonen aus dem Spreewald-Gebiet. Mehrere von ihnen sind bereits festgenommen.

Großfeuer in Darmstadt.

L. U. Darmstadt, 2. Oktober. Am Dienstagmittag brach aus bisher noch nicht bekannter Ursache in den Werkanlagen der Bahnbedarfs-W. G. ein Großfeuer aus. Das Feuer, das offenbar in der Schmiede seinen Anfang nahm, breitete sich sehr schnell auf die Schraubenfabrik aus, die beim Anrücken der Wehr in hellen Flammen stand. Durch die sofort einsetzenden umfangreichen Löscharbeiten gelang es bald, des Feuers Herr zu werden. Bei den Bergungsarbeiten wurden zwei schwerverletzte Arbeiter unter den Trümmern hervorgezogen, von denen der eine auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben ist, während der andere hoffnungslos darniederliegt. Zwei Feuerwehrleute wurden bei den Löscharbeiten leicht verletzt.

Aufdeckung eines Raubmordes.

L. U. Halberstadt, 2. Oktober. Der Polizeibericht meldete den Selbstmord des Halberstädter Handelsmannes Böhl, der sich anscheinend auf der Bienenburger Straße von einem Zug hatte überfahren lassen. Die Untersuchung ergab jedoch, daß etwa 10 Meter von der Fundstelle Blutspuren vorhanden waren und daß der Kopf des Toten Verletzungen aufwies, die unmöglich von den Rädern des Zuges verursacht werden konnten. Es wurde weiter festgestellt, daß der Handelsmann in der Nacht zum Montag zwischen 3 und 4 Uhr in der Gegend der Fundstelle in Begleitung des Arbeiters Hartje, eines übel beleumdeten Menschen, gesehen worden sei. Die Vermutung der Polizei geht dahin, daß Hartje den Böhl ermordet und dann auf die Schienen geworfen hat, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Hartje ist dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.

Schwere Mehlstaubexplosion.

L. U. Saarbrücken, 2. Oktober. In der Baumischen Mühle am Saarhafen, die erst vor knapp einem Jahre von einem größeren Brand heimgesucht worden war, ereignete sich am Sonntag eine heftige Mehlstaubexplosion. An dem Rabel einer elektrischen Glühbirne, die ein Arbeiter zu Ausbesserungen in einem Mehlstaub des zweiten Stockwerkes benutzte, entstand Kurzschluß. Ein Funke entzündete den Mehlstaub. Die Gewalt der Explosion war außerordentlich groß. Drei Arbeiter wurden durch Brandwunden schwer verletzt. Die eisernen Türen krümmten sich wie Papier. Die schweren Mehlstäbe wurden auf die Straße geschleudert. Durch die Stichflamme entstand in zwei Fällen Feuer, das aber durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr erstickt werden konnte.

Oldenburg und Nachbargebiete

Feuer, 3. Oktober.

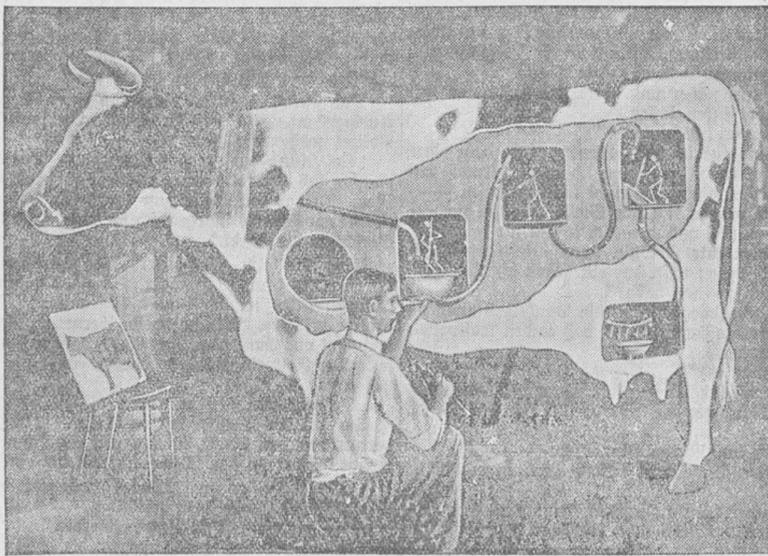
Oktober

Stille ist über das Land gekommen nach dem tausendfältigen Blüten, dem unermüdbaren Jubelsang, dem farbenprunkenden Geleucht des Sommers; und in dem Schweigen der dämmerigen, von zarten Nebeln durchspannten Ferne ist ein saches Grahen von Reife und Feier. Schon dämpfte sich das Licht unter breiter gewölbter Schatten, schon kreist die Sonne niedriger die ewige Himmelsbahn und kündigt sich aus Helle und Glanz ein Verfinken in die dunklen Abgründe der Winternacht.

Bom Atem herbstlichen Bergehens angerührt steht der Wald, angehan noch mit dem prunkenden Blätterkleid des Sommers; aber schon haben Regenschirme ihn durchrüttelt und zerzaust, weh rauscht runzlig-bürres Laub im Geiß. Und die tief geduckten Wolken schleifen durch die Baumwipfel hin, die Hügelkämme in der Runde verschwimmen unübersichtlich in grau heraufziehenden Dunstschwadern. In der Luft, mit kurzen Stößen des Windes anwehend, schwebt ein herber, gleichsam metallischer Geruch. Zum Abschied rüftet sich die große Natur, in Schlummerruhe neue Kraft zu sammeln für unendlich aus sich selbst erneutes Blühen.

Indes aber Wald und Flur, in der grauerhantigen Weite, über den mit Raschellaub bedeckten

Eine elektrische Kuh.



Auf landwirtschaftlichen Ausstellungen wurde das Modell einer Kuh gezeigt, das die Vorgänge bei der Bildung der Milch veranschaulichen soll. Der Apparat arbeitet elektrisch. — Unser Bild zeigt ihn bei der Montage.

Wegen schon tiefe Schwermut des Scheidens ruht, träumt die Herbstwiese noch einmal den Sonnenstraum von sommerlichem Glanz. Sie weiß, der Abschied des Lebens wird zum prunkenden Fest, und teilzuhaben an der letzten Lebensfeier des Herbstes, hat sie die hellen Fackeln der Herbstzeitlosen aufgesteckt; die stehen lodern im dichten Gras, das noch saftgrün verwuchert ist und unberührt von der großen Welle. Und rings die kleinen, zierlichen Blütenköpfe, die bläulich leuchtenden Flächen blühender Heide sind fröhlicher Gruß, lockendes Erinnern an sonnenwarme Stunden der Wälderfülle, die mächlich untergeht in fahlem Verdümmern.

Wie der Sturm durch die Wälder prescht, das buntschweifige Blättergewand zerlegt, an knirschenden Stämmen zerrt, zerreißen unter seinem Wirbel auch die breit geschlungenen Wolkenbänder, und Blauhimmel leuchtet mit blauen Augen. Unter blauen, zitternd verwehten Sonnenstreifen begehrt die Herbstwiese ihr Fest wehmütig-dankbaren Sommerabschieds und zugleich sichfroher Frühlingshoffnung. Die Urkraft ihres Keimenden, unerschöpflich regen Schöpfes fürchtet kein Verdorren, nicht Starre und Dämmerrübe von Frostnacht und Nebeltag. Sie fängt die letzten Strahlen der Herbstsonne mit der gleichen heiteren Sorglosigkeit wie das Erbinken des Lichtes im jungen Lenz. Und während die Blätter taumelnd sinken im Totentanz des Sturmes, die Bäume wehlagend stehen im verbleichenden Licht und die Luft anweht barock und rau, trägt die Herbstwiese sieghafter Glauben von neuer Blüte, ruhsam eingeschniegt unter Regentriefen und Wetterbraufen.

* „Im Paradies der Südsee“, so lautet der Titel des Lichtbildervortrags, mit dem die hiesige Ortsgruppe des Gewerkschaftsbundes der Angefleckten am Dienstag, 24. Sept., programmäßig ihre diesjährige Winterarbeit eröffnete. Die Jugend bedundete durch zahlreiches Erscheinen ihr Interesse auch an der Bildungsarbeit des Bundes. Der Vortrag ließ uns die schöne Alpenwelt durchreisen, die Wogen des Mittelmeeres verschäumen hören, führte uns durch die blaue Mitteländische See vorbei am Wunderlande der Pharaonen, durch den Badhof des Roten Meeres, durch die Indische See, weiter, immer weiter. Staunend sahen wir die Gefilde der Melanesischen, Polynesischen und Mikronesischen Inseln. Wir begannen die Reise vom Malajischen Archipel aus. Die kraftvollen Inselaner der Mentawai-Inseln verrieten ihrer ganzen Körperbeschaffenheit nach, daß sie Malaien, ziemlich wilde Gesellen sind. Zwei Schönheiten, mit dreieckigen Hüften geschmückt stellten sich uns vor. Unser Gedankenschein landete dann bei einer ganzen Gesellschaft von Papuas. In widerwärtiger Weise hatten sie Schmutzstücke am ganzen Körper befestigt. Vor allem drölig waren die Nasenknochen, die trompetenartig aus den Nasenlöchern hervorhauhten. Ein Papua-Jüngling in phantastischem Kriegsschmuck, Frauen bei der Arbeit — die Männer liegen den ganzen Tag am Strande und beschäftigen sich mit ihrer Lieblingsarbeit, nämlich dem Nichtstun —, eine größere Gruppe der Papuas beim Hochzeitschmaus boten sich unseren Blicken dar. Man könnte meinen, um tausende von Jahren zurückversetzt zu sein, wenn man ein solches Eingeborenenort besichtigt. Die Papuas, ausgezeichnete Nautiker, dirigierten während der Nacht nach den Sternen eine ganze „Schlachflotte“ durchs wildbewegte Meer. Ein anderes Bild führte uns die Eingeborenen Australiens vor die Augen. Auch hier waren es die Frauen, die die Arbeit leisten mußten. Die Männer wenden ihr größte Interesse dem Essen und immer wieder Essen zu, alles andere spielt für sie weniger eine Rolle. — Aus den Geschlagzügen der wildromantischen Leute von den Fidji-Inseln konnte man etwas lesen von der Wildheit ihrer Gedanken. Interessant waren vor allem ihre Waffen. Im Gebrauch von Pfeil und Bogen beüben sie eine außerordentliche Fertigkeit. Wie auf allen Südpazifischen herrscht auch auf Fidji der Gebrauch der Herstellung der Raawa, einem herabschenden, allerdings sehr erquicklichen Getränk. Den Geschmack dieser Raawa kann man sich leicht beschaffen, wenn man etwas Seifenwasser austrinkt; man soll sich auch an den zweifelhafte schönen Geschmack dieses Getränks mit der Zeit gewöhnen können. Im religiösen Leben der Fidji-Inselaner spielen allerhand böse Geister eine große Rolle. — Unser Weg führt uns weiter zu den Tonga-Inseln, läßt uns die auf dem runden Hüften oder besser gesagt Hüften eingesäumten Dorfplatz verfallene Bevölkerung schauen. Eine junge tonganische Schönheit hat sich am Fuße eines Schlängelpalmbaumes niedergelassen. Das natürlich gewellte Haar ist mit Blumen reichlich geschmückt. Es herrscht Ueberreizung darüber, daß dieses Mädchen auch in europäischem Sinne eine Schönheit genannt werden kann. — Wir wenden uns weiter der Insel Samoa zu. Ihre Bewohner haben als eigenartigsten Schmuck des Körpers die Tätowierung, bei uns in Europa oft fälschlich Tätowierung genannt; der ganze Körper ist über und über damit bedeckt. — Weiter und weiter führen uns unsere Gedanken. Wir stehen am Ende unserer Reise durch die Südpazifischen Inselwelt. Möchten die jungen Leute die Erinnerung mit hinausgenommen haben, daß es schöne Gelande sind, durch die wir im Geiste wandelten. Jahrzehntelang hat auch Deutschland die Südsee betret, bis die beutegierigen Feinde uns den schönen Besitz entrieffen. Heute sieht die Engländer die Herren im Paradies der Südsee; hoffen wir, nicht für alle Zeit, hoffen wir sie bald zurückzugewinnen, das zurückzugewinnen, was mit deutschem Schwitz betaut und um das deutsches Blut geflossen ist.

* Wessel. Lebendig verbrannt ist der 26jährige Arbeiter Rümpf aus Löhne, der bei dem Bäckermeister Meyer in Jollenbeck damit beschäftigt war, einen Brunnen auszugraben. Bei 18 Meter Tiefe machten sich Giftgase wiederholt bemerkbar, so daß Sauerstoff eingeblasen wurde. In diesem kam eine herabgelassene Karbidlampe zur Explosion, die auch die Kleider des Brunnenbauers entzündete. Auf seine Hilfe rief er Wasser von oben hinab. Der Verunglückte wurde schließlich mit schweren Brandwunden geborgen und zum Krankenhaus gebracht, wo er nach furchtbaren Qualen gestorben ist.

Im Kampf um Liebe

16. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Das ihm Doktor Rieger von der wunderbaren physikalischen Welterkenntnis der beiden jungen Pflanzlerin gelangt hatte, Hermann Roberd fand es durch den ersten Eindruck der äußeren Erscheinung bei diesem Wiedersehen auf ihn machte, viel überzeugender als er sich selbst dachte, als er es zu hören empfing hatte.

niederstimmiger Eindruck Ihr Brief auf mich gemacht hat! Er traf mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel; denn ich hatte ja keine Ahnung von der Ertrankung meines unglücklichen Freundes. Warum, um des Himmels willen, haben Sie mir nicht früher eine Mitteilung darüber zukommen lassen?

„Deshalb habe ich es tun sollen?“ erwiderte sie in ihrer gebärdeten und zugleich freimütigen Art. „Solange er in seinen Augenbliden überhaupt noch eine Art von Interesse für die Außenwelt zeigte, gab Gerhard selbst immer den Wunsch zu erkennen, die Begegnungen zu dieser Augenweide nicht wieder aufzunehmen. Und es hätte ihn sicherlich keinen Anstoß gemacht, wenn ich diesen Wunsch nicht respektiert hätte.“

„Aber fürchten Sie mit dem nicht, daß er oftmals das Bestreben und die Hoffnung gehabt hätte, mich zu sehen?“ „Ja, das ist richtig. Aber es wäre doch wohl nicht gut für ihn gewesen, wenn Sie gekommen wären! Ich konnte mich darüber in meinem Briefe nicht aussprechen, weil er dann noch um vieles unangenehmer geworden wäre, und weil ich mich Ihnen vermutlich doch nicht ganz verständlich gemacht hätte. Sie werden mir hoffentlich glauben, daß ich mich bei allem, was ich tat oder unterließ, nie um etwas anderem als von der Sorge um meines Bruders Wohl habe leiten lassen!“

„Und ob ich es Ihnen glaube! Sogar aber fürchten Sie nicht mehr, daß mein Herz um Sie herum schlägt?“ „Nein! Denn er ist auf jenem Punkte angekommen, wo man ihn unbedingt jeden erlaublichen Wunsch erfüllen darf. Doktor Roberd wird ja vermutlich auch Ihnen gesagt haben, was er mit noch langem Zaudern offenbaren mußte.“

„Ich kann das natürlich nicht beurteilen.“ „Ich bin Sie mit einer gewissen Kraft in die Hande, während Ihre Wangen sich für die Dauer einiger Sekunden abnormals rötlich färbten. Ich weiß nur, daß ich von dem Augenblicke an ein tragisches Ende dieser Leidenschaft mit voller Sicherheit voraussetzte. Wäre Lektia Magnus ein anders gearteter Mensch gewesen, sie hätte sich meinem großen und edel veranlagten Bruder sicherlich den besten und glückseligsten Menschen machen können. Aber das verbrecherische Spiel, das Sie von Anfang an mit ihm getrieben, konnte nicht anders als mit seiner Vernichtung enden.“

„Ich bin ich noch immer im ungewissen, Fräulein Inge, ob Sie ihr mit diesem harten Urteil nicht vielleicht unrecht tun! Sie verweigern mir damals, daß sie voll des Innigen Mittels für Gerhard sei, und eine Zeitlang hatte sie wohl auch die ernüchternde Ahnung, daß Sie, wenn auch nur aus Mitleid, zu eigen zu geben.“

„Nein, diese Ahnung hatte sie nie! Ich weiß nicht, welche Ziele sie verfolgt hat, als sie meinen Bruder mit ungerührbaren Seiten an sich festsetzte, aber ich bin gewiß, daß sie dabei nur von tristem Eigennutz geleitet wurde! Doch das ist ja nun ohne Bedeutung. Ich würde den Namen der Dame überhaupt nicht erwähnt haben, wenn ich es nicht für meine Pflicht hielt, Sie auf etwas vorzubereiten, was Sie ohne solche Vorbereitung nachher leicht mit großem Schrecken erfüllen könnte.“

„Ich sage Ihnen bereits, daß nach meiner Hebräerzeugung die Anträge von Gerhard's Straftat ziemlich weit zurückliegen; der Augenblick aber, in dem sie zum Ausdruck kam, war ohne Zweifel derselbe, in dem Ihr Diktierplättchen aus dem Leben schied.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Mein Bruder betrachtete das Verbotnis des Fräulein Magnus mit Ihrem Diktierplättchen als nachgerade unglücklich seines Lebens, und er bedauerte mit etwas anheimelndem Interesse, sich in seinen Gedanken mit etwas anderem zu beschäftigen als mit diesem Unglück. Da die Beschaffenheit eines Verlangens, das Verbotnis zu lösen, offenbar den empfindlichsten Widerstand entgegensetzte, fing er an, sich in seiner erregten

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

„Ich habe nicht daran gedacht, die Ihr Straftat Magnus von jener Todesstunde ihres Verstorbenen entgegen zu nehmen, und er war sehr geneigt, der Ansicht Inge's zuzustimmen. Aber es sollte ihn in Erfahrung bringen, daß sie von den Vorgesängen jener Stunde unterrichtet sein sollte, und deshalb hat er sie um eine nähere Erläuterung. Es wurde ihr höchlich schwer, die richtigen Worte zu finden, aber sie kam schließlich ohne Sögen seinem Verlangen nach.“

